

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 102.

Sonnabend den 20. Dezember 1902.

12. Jahrgang.

Deriliches und Sächsisches.

Bretinig. (Post.) Am 21. Dezember sind die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum wie an den Werktagen, jedoch mit der Beschränkung abzuhalten, daß die Schalter während der Dauer des Vormittags-Gottesdienstes zu schließen sind, soweit derselbe in die Zeit nach 9 Uhr fällt. Die Orts-Packetbestellung ist wie an den Werktagen bez. wie in der übrigen Weihnachtszeit auszuführen. Die Landbestellung hat an diesem Tage wie an den Werktagen stattzufinden. Am 25. Dezember — 1. Weihnachtstagesfeier — ist der Dienst wie an jedem anderen Sonntage bez. gesetzlichen Feiertage wahrzunehmen. Die Orts-Packetbestellung dagegen ist wie an den Werktagen bez. in der erweiterten Weise des Weihnachtstages auszuführen. Die Landbestellung hat am 25. Dezember gänzlich zu ruhen; dagegen sind am 26. Dezember sämtliche Ortswägen und Abbauten einmal zu belaufen und Pakete auszutragen.

Bretinig. Die Radfahrkarten verlieren mit Ende dieses Monats ihre Gültigkeit. Wer am 1. Januar 1903 sein Fahrrad ohne neue Radfahrkarte benutzt, macht sich einer Uebertretung dieser Verordnung schuldig und kann sich Strafe zuziehen. Radfahrer werden daher gut daran thun, sich schon in der Hälfte dieses Monats mit einer Karte für 1903 zu versehen.

— Von der „Sächs. nat.-lib. Korresp.“ war mitgeteilt worden, daß die von der Regierung eingeleiteten Erhebungen über Art und Umfang der Gemeindesteuern gleichzeitig als Vorarbeit für die Revision des Landtagswahlrechts dienen. Nach den Informationen des „Waterland“ dagegen, welche das offizielle Organ des konservativen Landesvereins als zuverlässig bezeichnet, wäre dies nicht der Fall. Wohl hänge die Ausübung des Wahlrechts mit von der Steuerleistung ab, aber von der Leistung des Einzelnen an Staatssteuer, während die Gemeindesteuer mit dem Wahlrecht nicht das Geringste zu thun habe. Aus verschiedenen Zeichen sei zu schließen, daß, wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten, die Regierung eine Aenderung des gegenwärtigen Wahlrechts für die nächste Zeit nicht ins Auge zu fassen gedenke.

Großröhrsdorf. Zum hiesigen Gemeindevorstand wurde der bisherige Sparfassenaffizier Rentisch gewählt.

— Der Trichinenschauer Boden in Großröhrsdorf hat bei einem geschlachteten Fleischhunde Trichinen gefunden. Der Hund soll ein guter Rattenvertilger gewesen sein.

— Von einem Schadenfeuer ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag der gegenwärtig der Erneuerung und Verschönerung unterliegende Saal des Hotels „Zum schwarzen Adler“ in Königsbrück betroffen worden. Der Brand wurde, nachdem sich bereits erhebliche Rauchmengen entwickelt hatten, gegen 4 Uhr wahrgenommen. Es gelang, die Gefahr des Weitergreifens des Brandes zu befeitigen.

— Ein blutiges Liebesdrama hat sich dem „Pinaer Anzeiger“ zufolge, am 16. Dezember früh in der Nähe des Ortes Pragschowitz abgespielt. Auf das Gemeindevorstandesmitglied kam früh ein Ortseinwohner und meldete, daß er an einer Feime in der Nähe der Lindenallee zwischen Cospitz und Pragschowitz zwei Tote habe liegen sehen.

Sofort begaben sich zuständige Personen an Ort und Stelle und fanden daselbst ein junges Mädchen, etwa 20 Jahre alt, und einen Mann im Alter von etwa 28 Jahren in bewußtlosem, aber nicht totem Zustande auf. Beide Personen, anscheinend ein Liebespaar, besaßen Schußwunden, die aber nicht tödlich gewirkt hatten. Nach Lage der Sache muß man annehmen, daß das Mädchen, in dem später die Tochter eines Restaurateurs erkannt wurde, erst einen Schuß auf ihren Begleiter abgegeben und dann die Mordwaffe auf sich gerichtet hat. Man ordnete alsbald die Ueberführung der inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommenen jungen Leute nach dem Johanniter-Krankenhaus in Heidenau an, woselbst die ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde. Ueber die Veranlassung zu der That konnte bisher noch nichts festgestellt werden.

Dresden. In selbstmörderischer Absicht schoß sich am Sonntag Nachmittag ein bald 21 Jahre alter Rekrut in der Wohnung seiner Angehörigen in die Brust und verletzte sich schwer. Er soll zum Militärdienst keine Lust gehabt haben.

— Der dritte Hauptgewinn der Dresdner Pferde-Lotterie, bestehend aus zwei 3jährigen Hapen, ist den Herren Schuhmacher Herrn Lindner in Obercunnersdorf bei Wobau und Bäckermeister Emil Lindner in Herwigsdorf zugefallen. Die Gewinner haben die beiden Pferde in Dresden verkauft, wenn auch nur für die Hälfte des Preises, der auf etwa 3000 Mark angesetzt war.

Meißen. In Niederlommaßsch sind am Sonnabend früh zwei Mädchen in ihren Betten erstickt; das eine ist sechs Jahre, das andere vier Monate alt. Die Mutter, eine Arbeiterfrau, hatte nach dem Feuerangraben die Kinder allein gelassen und das Feuer hatte Kleidungsstücke in Brand gesetzt.

— In seiner Stube erstoren ist in der Nacht zum Freitag in Weidla der 68jährige Dekonom Schillbach, ein alleinstehender Witwer. Als am Freitag Morgen eine Nachbarsfrau, welche dem alten Manne die Wirtschaft führte, in dessen Wohnung kam, war Schillbach von dem Stuhle, auf dem er liegend gesessen hatte, auf den Fußboden herabgeglitten und lag starr und steif auf der Diele. Im oberen Vogtlande war übrigens vergangener Woche die Ralte so arg, daß bei Erbach zwei von einem im Freien stehenden Brunnen Wasser holende Frauen mit ihren Filzschuhen an dem eisbedeckten Erdboden angefroren sind, während sie auf das Vollaufen ihrer Wassergefäße warteten. Es blieb den Frauen nichts anderes übrig, als die angefrorenen Schuhe im Stiche zu lassen und in Strümpfen den Heimweg anzutreten.

— Ein Grubenunfall ereignete sich am Sonnabend Abend in der 6. Stunde auf der Grube „Concordia“ zu Delsnitz, indem daselbst von hereinbrechenden Gesteinsmassen zwei Bergarbeiter verschüttet wurden. Einer der beiden Verunglückten, Schneider aus Delsnitz, wurde noch am gleichen Abend, leider nur als Leiche, zu Tage gefördert, während der andere bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte. Beide Verschüttete sind erst seit kurzer Zeit auf dem Schachte beschäftigt und waren unverheiratet.

— Nachdem er sich eines schänden Vertrauensbruchs schuldig gemacht, ist der Drechsereibesitzer G. von Glauchau verschwunden.

G. hatte die von den Mitgliedern eines Militärvereins im Laufe des Jahres eingezahlten Spargelder in Verwahrung und solche Beträge noch am Sonntag früh einkassiert. Die Spargelder sollten nun am Nachmittag ausgezahlt werden, was durch die Flucht des G. verhindert wurde. Wie verlautet, fehlen von den Spargeldern über tausend Mark, so daß viele um ihre mühsam zusammengebrachten Spargroschen gekommen sind.

— Ein 64jähriger Güterbodenarbeiter in Chemnitz beging dieser Tage in seiner Wohnung dadurch Selbstmord, daß er sich mit seinem Taschmesser die Schlagadern an beiden Unterschenkeln zerschnitt. Schwermet soll den Mann in den Tod getrieben haben.

— Ein sehr gewandter Hochstapler ist kürzlich vom Chemnitzer Schwurgericht verurteilt worden. Vor 2 Jahren machte in Berlin die Gründung einer „Allgemeinen Naturforscher Zeitung“ von sich reden. In ihrer Spitze stand ein „Dr. phil. et med. Went, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften“, als das er sich außerhalb Berlins aufspielte. Der Gründer trat mit einer großen Anzahl Gelehrten in Verbindung, die Beiträge lieferten, u. a. mit Prof. Birchow. Der ganze Erfolg der Zeitschrift war der, daß zwei Berliner Buchdrucker, die den Druck besorgten, zusammen 2650 Mark einbüßten. Der Herausgeber besaß nicht einen Pfennig. Dann versuchte „Dr. Went“ es in Magdeburg. Er versprach einer jungen Lehrerin die Ehe und betrog diese und deren Schwester um ihre Ersparnisse in der Höhe von 10850 Mk., mit denen er den Internationalen Zeitschriftenverlag „Humboldt“ in Leipzig gründete wollte, was er aber nicht that. Schließlich erschwandte er in Chemnitz von einer jungen Dame, mit der er sich verlobte, 500 Mark für die Einrichtung einer Wohnung in London, wozu der „Pariser Privatgelehrte“, der „Freund des Fürsten von Monaco und Rothchilds in London“, an die Verlobungsarten geschickt wurden, übersiedeln wollte. In Chemnitz aber wurde er festgenommen und jetzt vom Schwurgericht wegen Rückfallsbetrugs in drei Fällen zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, sowie wegen unbefugter Ausübung der ärztlichen Praxis und Führung des Dokortitels zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. 1867 als Sohn eines armen Fürstenaemachers geboren, hat Heinrich Wenge, wie sein richtiger Name ist, schon 12 Jahre als Gefangener verbracht. Der Schauplatz seiner Gaunereien war Leipzig, wo er die Gewerbeschule besuchte und als Chemiker an der Universität hospitiert hatte, Berlin, Hamburg, Glückstadt, Charlottenburg und Magdeburg. Er hat sich im ganzen fünfmal verlobt, um von Braut und Schwiegereltern namhafte Summen zu erschwandeln, und einmal verheiratet, doch wurde die Ehe mit der Tochter eines pensionierten Berliner Schutzmanns wieder gelöst. Aus dem Glückstädter Gefängnis brach er 1891 mit drei anderen Sträflingen aus. Von zweifelloser Intelligenz und Begabung, außerordentlicher Gedächtniskraft und staunenerregender Auffassungsgabe fehlte es diesem „psychologischen Rätsel“ an sittlichem Halt. Andererseits hätte er es leicht zu einer gesicherten, ehrenhaften Lebensstellung bringen können.

— Der Weber Seisert aus Hohenstein-Ernstthal, her als säumiger bez. böswilliger Steuerzahler beim unbefugten Besuche eines

Schanlokals gesehen wurde, also das betr Verbot überschritten hatte, wurde deshalb vom Schöffengericht zu 3 Tagen Haft verurteilt.

— Der Raubmörder Behnert, unter dessen Opfern sich auch die Altwarenhändlerin Loizy in Leipzig befindet, hat am Dienstag im Gefängnis zu Weimar einen Fluchtversuch unternommen und den Gefängniswärter durch einen Schlag mit einer Eisenstange schwer verletzt.

— In einer Scheune bei Eilenburg wurde kürzlich ein Soldat des in Torgau garnisonierenden Infanterie-Regiments schlafend aufgefunden, welcher beide Beine erfroren hatte. Der Soldat hatte sich aus bis her noch nicht festgestellten Gründen von seinem Truppenteile heimlich entfernt und wurde nach der Auffindung demselben wieder zugeführt. Kurz nach seiner Entlassung ins Lazarett wurden ihm die erfrorenen Beine oberhalb des Knies abgenommen.

— Im strengen Winter kehren im Vogtlande meist auf kürzere oder längere Zeit seltene gefiederte Gäste nordischen Ursprungs ein. Zu dem Seidenschwan, der sich gern unter die Krammetsvögel mischt, haben sich in diesem Winter in der Auerbacher Gegend noch der Bergfink gesellt. Auf den offenen Stellen des Elsterflusses zwischen Delsnitz und Dorf tummeln sich ganze Heerden wilder Enten, und es ist auch gelungen, dort mehrere wilde oder Schneegänse zu erlegen — bekanntlich ein sehr scharer Vogel.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom. 4. Adv. Vormittag 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr Abendkommunion.
Beerdigt: Frau Klara Margarete Gebauer geb. Kunath in B., 37 J. 5 M. 5 T. alt.
— Uneheliche Tochter in B., 25 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. 4. Adventus: Fröh 1/2 9 Uhr Beichte. Vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Beerdigt am 14. Dezember in Frankenthal mit Predigt: Gutsauszügler August Wilhelm Haupe in Bretinig 91 — 78 J. 19 T. alt.
Am 18. Dezember in Frankenthal mit Altarede: Mag. Paul Rodig, S. des Mühlenbesizers Emil Rodig in Fr. 193 — 1 J. 1 M. 25 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Hermann Karl und Hermann Georg, Zwillingssöhne des Fleischermeisters Friedrich Hermann Seidel Nr. 191. — Helene Gertrud, T. d. Tagearbeiters Friedrich Hermann Schuster 136. — Paul Georg, S. des Werkführers Paul Hermann Schöne 8. — Adolf Willy, S. des Zigarrenarbeiters Paul Arth. Kunath 287g. — Robert Paul, S. des Gütersehreibers Karl Robert Philipp 253. — Martin Walter, S. des Fabrikarb. Friedrich Emil Schöne 227e. — Helene Gertrud, T. des Lehrers Gustav Ehrenreich Henjel 285b. — Paul Arthur, S. des Zigarrenmachers Emil Robert Großmann 293. — Totgeb. Sohn des Fabrikarbeiters Emil Bruno Schöne 323. — Totgeborener Sohn des Fabrikarb. Friedrich August Kühne 320.

Als gestorben wurden eingetragen: Martha Rosa, T. des Stellmachers Bernhard Richard Haupe 213, 1 J. 11 M. alt. — Emma Bertha Rosa, T. des Tagearbeiters Carl Ferdinand Gärtner 319c, 1 M. 5 T. alt.

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

Am 13. d. haben in dem venezolanischen Konflikt zum ersten Male die Kanonen gedonnert. Die Bewohner von Puerto Cabello hatten ein englisches Rauffahrtsschiff, "Topyaz" mit Besatzung belegt und mit Matrosen ihrer Nationalität bemann. Infolgedessen feuerten das englische Kriegsschiff "Charlybis" und die deutsche "Vineia" auf das Fort und das Zollhaus von Puerto Cabello. Das Fort erwiderte das Feuer, wurde aber halb zum Schweigen gebracht. Das Fort und ein Kastell wurden in Trümmer gelegt. Der Befehlshaber des letzteren wurde bei der Besetzung durch die Verbündeten gefangen genommen.

Die Ver. Staaten mischen sich nicht ein. Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hay hatten in der venezolanischen Angelegenheit eine Besprechung. Beide sind der Ansicht, daß, wenn nicht unerwartete Veränderungen eintreten, die Ver. Staaten sich in den Streit nicht ernstlich mit hineinziehen lassen sollten.

In Venezuela ist nach einer Meldung des "Wolffschen Bureaus" aus Caracas vom Montag eine Bewegung im Gange, den Rücktritt Castro zu verlangen und den Vizepräsidenten Ayala dazu zu veranlassen, daß er den Konkrete berufe, damit derselbe einen zeitweiligen Präsidenten ernenne und mit Deutschland und England eine Verständigung zu erreichen suche.

Die deutsche und die englische Kolonie in Caracas befindet sich nach anderen Nachrichten in vollkommener Panik, an 14 Personen verlangen am Sonntag morgen des amerikanischen Gesandten Bowen Schutz. Die amerikanische Gesandtschaft verproviantierte sich auf alle Fälle. Viele Deutsche wurden in der amerikanischen Gesandtschaft aufgenommen und das Haus in eine Art Kaserne mit Voruräten umgewandelt.

Deutschland.

Die Wiener "Polit. Korresp." will wissen, Kaiser Wilhelm habe beabsichtigt, den Grafen Bülow in den Fürstentum zu erheben. Auf Bitten des Kanzlers aber habe er davon Abstand genommen.

Die einzige Aenderung, welche in dritter Lesung der Zolltarifvorlage an den Beschlüssen des Reichstages in zweiter Lesung vorgenommen wurde, bestand gemäß dem von Mitgliedern der konservativen Partei, der Reichspartei, des Zentrum und der nationalliberalen Partei eingebrachten Antrag in der Wiederherstellung der Regierungsvorlage zu § 2 des Zolltarifgesetzes (Mindestzölle) mit Ausnahme des Zollsaßes für Gerste (4 Mk. für Malzgerste statt 3 Mk. für Gerste überhaupt). In Bezug auf die Zolltarifvorlage ist in zweiter Lesung gemäß den Beschlüssen der Kommission eingehend Mindestzölle für Pferde, Vieh und Fleisch.

Der Herzog von Cumberland hat an den unläuglich im Disziplinärwege verurteilten Landgerichtspräsidenten Debelkin ein Handschreiben gerichtet, das von den "Braunschv. Nachr." veröffentlicht wird. Nachdem der Herzog dem Präsidenten für die "unverletzte Aufrechterhaltung der Rechte seines Hauses" gedankt, wendet er sich schärf gegen das vor einigen Tagen vom "braunschweiger Landtage" angenommene Regenschaftsgesetz und bedauert das Einbringen der Vorlage, die die Rechtslage verdunkelt und gegen das monarchische Prinzip verstoße. Der Herzog erklärt, an seiner Aufassung vom 2. November 1884 auch heute noch festzuhalten und verwahrt sich gegen jede Schmälderung seiner Rechte.

Das dänische Strafverfahren gegen den sozialdemokratischen Vorwärts wegen Verleumdung Friedrich Krupps ist eingeleitet worden.

Eine Verordnung betr. das Zollwesen der Schutzgebiete Afrikas und der Südsee wird im Reichsanz. veröffentlicht. Es heißt darin:

Der Reichsminister ist ermächtigt, für den Bereich der Schutzgebiete Afrikas und der Südsee zu bestimmen, daß für Zollgebühren, Gebührensatz, Betrag der Wertes konterbandierter oder geldmangeliger Gegenstände und der Kosten des hierauf bezüglichen Verfahrens im Falle des Unvermögens des Schuldigen diejenige Person oder Gesellschaft haftbar ist, in deren Gewalt, Aufsicht oder Dienst der Schuldige steht. Doch bleibt es den vorbestimmten Personen und Gesellschaften vorbehalten, ihre Haftung durch Nachweis auszuweisen, daß die Zuwiderhandlung nicht bei Ausführung der Bestimmungen verübt ist, die sie dem Täter übertragen oder ein für allemal übertragen hatten.

Eine Anzahl deutscher Schulkleute wird sich kurz vor Weihnachten in Genua einschiffen, um die Seereise nach Kiautschou anzutreten, wohin sie engagiert worden sind. Die Beamten, welche sich aus den verschiedensten Städten Deutschlands rekrutieren, sind auf drei Jahre verpflichtet und erhalten außer freier Hin- und Rückfahrt ein Jahresgehalt von 2500 Mk.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber das Unwohlsein Kaiser Franz Josephs erzählt der "Hannob. Cour." aus verlässlicher Quelle: Das Leiden wurde zu Anfang als ein rheumatisches angenommen. Erst später wurden hämorrhoidale Ursachen des Leidens festgestellt und da die entzündlichen Herde bereits eine starke Ausdehnung erreicht hatten, so mußte mit einer Operation vorgegangen werden. Solche operativen Eingriffe sind immer sehr schmerzhaft, weshalb dem Monarchen nahegelegt wurde, daß die Operation im Zustande der Narbe mit viel weniger Schmerzen verbunden wäre. Der Kaiser lehnte jedoch eine Narkotisierung ab und so wurde operiert, bei vollem Bewußtsein des Monarchen. Mit Selbstbeherrschung ertrug der Kaiser die Schmerzen, und die außerordentliche Widerstandsfähigkeit ermöglichte es, daß er schon nach zehn Tagen die erste Ansahrt unternommen konnte. Gegenwärtig ist der Gesundheitszustand des Kaisers ein sehr befriedigender und gibt zu keinerlei Bedenken mehr Anlaß.

Durch kaiserliches Patent werden die Landtage einberufen, und zwar derjenige Nieder-Oesterreichs auf den 19. Dezember, derjenige Ober-Oesterreichs, Böhmens und Böhmerlands auf den 20. Dezember, derjenige Mährens auf den 22. Dezember, diejenige Vorarlbergs auf den 27. Dezember, sowie diejenige Böhmens, Galiziens, Salzbürgs, Steiermarks und Schlesiens zum 29. Dezember.

Der Abschluß des Ausgleiches zwischen beiden Regierungen ist, wie die "Neue Freie Presse" meldet, in den nächsten Tagen zu erwarten. (Diese Meldung ist in den letzten acht Monaten mindestens schon ein Dutzendmal aufgelaugt.)

Frankreich.

Marineminister Pelléan ist am Sonntag früh in Cherbourg eingetroffen und von den Spitzen der Behörden am Bahnhof empfangen worden. Nach dem Empfang der Behörden in der Seeparkstraße wohnte Pelléan einem von den republikanischen Komitees veranfaßten Bankett bei. Bei dem Bankett hielt Pelléan eine Rede, in der er ausführte, sein Ideal wäre, alle Völker solidarisch und befreundet zu sehen; trotz dieses Ideals wisse er wohl, den Erfordernissen gerecht zu werden, und werde alles thun, was das höhere Interesse und die Ehre der französischen Fahne erheische.

Balkanstaaten.

Die "N. A. Ztg." veröffentlicht eine Unterredung mit einem den Orient genau kennenden Diplomaten. Derselbe prophezeit auf das bestimmteste für das Frühjahr den Ausbruch von Unruhen in großem Stil auf dem Balkan, da der Sultan keine Reformen durchzuführen könne, ohne Thron und Leben aufs Spiel zu setzen.

Dem macedonischen Führer Oberst Jankow wurden bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Sofia von einer zahlreichen Volksmenge große Ovationen dargebracht.

Afrika.

Aus dem Lager des Sultans von Marokko befügt eine Mitteilung der "Times" die Niederlage der marokkanischen Truppen bei Taza am 29. November durch verräterischen Abfall eines bis dahin auf der

Seite des Sultans stehenden Stammes, der in einer Chalange plötzlich das Feuer auf die Truppen eröffnete, wobei 83 Soldaten fielen und viele verwundet wurden.

Deutscher Reichstag.

Am 13. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Zolltarifvorlage.

Zu § 1 des Zolltarifgesetzes liegt nunmehr ein Kompromißantrag der Mehrheitspartei vor, wonach die Mindestzölle für Vieh und Fleisch fortfallen und für die Getreibearten bis auf Malzgerste die Mindestzölle der Regierungsvorlage wieder eingesetzt werden. Diese Mindestzölle betragen für Roggen 5 Mk., Weizen und Gerste 5,50 Mk., Hafer 5 Mk. für den Doppelzentner, während nach dem Kompromißantrag der Zoll für Malzgerste auf 4 Mk. gegenüber 3 Mk. in der Regierungsvorlage festgelegt wird.

In der Generaldiskussion gibt Reichskanzler Graf v. Bülow die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen dem Zolltarif in der nunmehr vorliegenden Fassung ihre Zustimmung zu geben bereit sind, und daß die Aenderungen, welche in dem Entwurf des Zolltarifgesetzes vorgenommen worden sind, das Einverständnis des Bundesrats finden werden mit alleiniger Ausnahme der zum zweiten Absatz des § 1 gefassten Beschlüsse. Insbesondere darf ich voraussetzen, daß die verbündeten Regierungen ihre ersten Belangen, zu welchen die nach § 10a beschlossene Einschränkung des Steuerrechts der Gemeinden mit Rücksicht auf die schwere finanzielle Lage einzelner Kommunen Anlaß gibt, zurücktreten lassen werden, nachdem der Zeitpunkt für das Inkrafttreten dieser Bestimmungen bis 1910 hinausgerückt ist.

Gesamt kann ich in Aussicht stellen, daß die verbündeten Regierungen im Interesse der verbesserten und gekürzten Forderung für die Hinterbliebenen der Arbeiterklassen dem § 11a betr. die spätere Einführung der Witwen- und Waisenversorgung zustimmen werden. Die verbündeten Regierungen haben sich entschlossen, dahin zu wirken, daß auch die Einführung dieser weitgehenden sozialpolitischen Maßregel nach den für die Beteiligung des Reiches festgelegten Grenzen eine wirtschaftliche Entwidlung der Einzelstaaten und die Regelung ihrer Finanzen noch möglich sei. Der einzige hiernach verbleibende Differenzpunkt zwischen den verbündeten Regierungen und den Beschlüssen der zweiten Lesung ist die Erweiterung der Mindestzölle, welche durch den Antrag Gerold und Genossen befreit werden sollen. Nach diesem Antrag sollen die Mindestzölle für Pferde, Vieh und Fleisch nicht festgelegt werden, die Mindestzölle für Getreide auf die Höhe der Vorlage zurückgeführt werden mit Ausnahme des Zolles für Malzgerste. Namens der verbündeten Regierungen kann ich schon das Einverständnis mit diesem Antrag erklären. Die verbündeten Regierungen sind nicht der Meinung, daß sie sich mit der Zustimmung zu der Erhöhung des Mindestzolles von 3 auf 4 Mark in Widerspruch setzen mit dem ablehnenden Standpunkt, den sie bezüglich der Anträge auf Erhöhung und Erweiterung der Mindestzölle des Entwurfs haben eingenommen müssen. Die früheren Erklärungen der verbündeten Regierungen bezogen sich auf Gerste im allgemeinen. Für Malzgerste einen höheren Zoll zu gewähren, erscheint sachlich durchaus gerechtfertigt und die verbündeten Regierungen haben sich überzeugt, daß eine verschiedene Verzollung möglich sein wird. Was die eventuelle Verzollung von Futtergerste betrifft, so wird bei den Vertragsverhandlungen den berechtigten Interessen der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. Die verbündeten Regierungen geben sich der Hoffnung hin, daß das hohe Haus seine Beschlüsse so fassen wird, daß eine volle Einmütigkeit zwischen Bundesrat und Reichstag erreicht wird und damit das große Werk zum Segen des Vaterlandes zum Abschluß kommt. (Abg. Lebendour (soz.) ruf: Zum Fluch des Vaterlandes.)

Abg. Frhr. v. Wangenheim (konf.) führt aus, daß selbst durch die Beschlüsse zweiter Lesung der Landwirtschaft ein erheblicher Schaden zugefügt werde. Er werde deshalb mit einem Teil seiner Freunde gegen das Kompromiß stimmen.

Abg. Richter (r. Rp.) polemisiert gegen den Abg. v. Richter und gegen die Regierung. Die ganze Zolltarifvorlage ließe den nationalen Interessen entgegen, widerspreche der Weltpolitik, sei eine unheilvolle Tat.

Namens der Freikonserativen gibt Abg. Gamp eine Erklärung ab, wonach sie einstimmig für die Kompromißanträge eintreten werden.

Abg. Malenbach (soz.) bekämpft die Vorlage. Abg. Sompesch verliest eine die Zustimmung des Zentrum zum Kompromiß motivierende Erklärung.

Abg. Barth (fr. Vgg.) äußert sich über die Unmöglichkeit, auf Grund des von der Kommission beschlossenen Tarifs neue Handelsverträge abzuschließen.

Reichskanzler Graf Bülow entgegnet, man solle

im Auslande nicht glauben, daß Deutschland kein größeres Interesse hätte am Zustandekommen von Handelsverträgen als andere Länder. Deutschland sei der beste Käufer der Welt und brauche unter kein handelspolitisches Joch zu werden.

Abg. Wachs legte den nationalliberalen Standpunkt dar und ergreift sich in Angriffen auf die Mitte.

Es reden noch die Abg. Frhr. v. Badzwill (Pol.) und Haukmann (född. Rp.), sowie Graf Limburg-Sturum (konf.).

Von den Abg. Spahn, v. Karldorf und Gen. wird der Antrag auf Schluß der Generaldiskussion gestellt und mit 206 gegen 118 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Das Haus tritt nun in die Spezialdiskussion ein. Es liegt ein Antrag Singer-Siadthagen vor, über einzelne Positionen des Zolltarifs gebübert zu diskutieren und abzustimmen.

Abg. Siadthagen (soz.) bezeichnet die Art, wie das Gesetz zu Stande gekommen ist, als einen Rechtsbruch, den sich seine Partei nicht brauche gefallen zu lassen.

Es entsteht eine längere Geschäftsordnungsdebatte, an der sich auch die Abg. Wagem, Singer, Schrader und Debel beteiligen. — Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Darauf beantragen die Sozialdemokraten die Verlesung der gesamten Kommissionsbeschlüsse. Abg. Singer begründet den Antrag. Das Volk habe ein Recht zu wissen, welche Beschlüsse hier gefaßt worden seien.

Auf Antrag des Abg. Spahn wird der Antrag der Sozialdemokraten mit 275 gegen 50 Stimmen abgelehnt.

Nunmehr tritt das Haus in die Spezialdebatte des § 1 des Tarifgesetzes ein.

Abg. Bück-Wessau (fr. Vgg.) bekämpft in längeren Ausführungen die Erhöhung des Zolles für Brauergerste.

Abg. Anrich (soz.) verbreitet sich zunächst sehr ausführlich über die Futterzölle, speziell den Maiszoll, und folgert aus den hohen Getreide-, Gerste-, Fleischzölle, daß das Volk dem Vegetarismus in die Arme treiben wolle. (Erst um 12 1/2 Uhr morgens hat Anrich seine Dauerrede — er hat acht Stunden gesprochen — beendet.)

Seinem Vortrag folgte alsbald ein Antrag auf Schluß der Diskussion. Dieser wurde mit 234 gegen 78 Stimmen angenommen.

Der Antrag Gerold (Herabsetzung der Mindestzölle für Getreide und Befreiung der Mindestzölle für Vieh und Fleisch) wird mit 199 gegen 105 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen, ebenso mit dieser Aenderung der Grundlegende § 1 des Gesetzes unter Ablehnung aller übrigen Amendements mit 200 gegen 107 Stimmen bei einer Enthaltung.

Die Diskussion über den Rest des Gesetzes wird auf Antrag des Abg. Spahn ausgesetzt und nach kurzer Debatte ein Antrag auf Schluß der Diskussion angenommen. Alle Amendements werden durch Übergang zur Tagesordnung beseitigt.

Schließlich wird nach einer fast zwanzigstündigen Sitzung um 1/2 Uhr morgens die Zolltarif-Vorlage einstimmig angenommen. Es stimmen dafür 202 Abgeordnete, dagegen 100, bei einer Stimmenthaltung. Das Resultat wird von der Majorität mit braudenden Hochrufen aufgenommen. Der Reichskanzler war bis zuletzt anwesend.

Darauf verläßt sich das Haus bis zum 18. Januar 1903.

Von Nah und Fern.

Die Restauration „Zur schwarzen Ziesel“ in Bad Gastein, ein Lieblingsaufenthaltsort Kaiser Wilhelms I., soll unter den Hammer kommen und am 8. Januar versteigert werden. Das Gasthaus bietet einen der schönsten Aussichtspunkte des herrlichen Bades. Ringsum himmelanwachsende Felsköpfe, dunkle Wälder, sattgrüne Matten; mitten durch dieses Zauberland schlängelt sich das glitzernde Silberband der rasch dahinschießenden Ache, deren Lauf das Auge weit hinaus ins Thal zu verwirren vermag. Die ursprüngliche Besitzerin der Restauration, ein unter dem Namen „die schwarze Ziesel“ bekanntes Original, schätzte früher hohe Verpflanzungen zu den ständigen Gästen des Gasthofs. Kein Sommer verging, ohne daß Kaiser Wilhelm, Frhr. v. Bismarck, Mantuffel u. a. sich eingeladen hätten. Heute zeigt man das Glas des greisen Monarchen und die Krugel, mit der er manchen Krugel zu Falle gebracht. Auch Kaiserin Elisabeth in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie weilte in dem herrlichen Gasthause, dessen Stanzlein mit dem Tode seiner ersten Besitzerin, der „schwarzen Ziesel“, zu erblassen begann.

Truggold.

28.] Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.) Die Geschichte mit dem Manuskript? Ich bitte Sie, mein Vetter, verschonen Sie mich. Sie haben dem Herrn Baron die Handschrift entwendet," erwiderte Gwald.

Ich nahm beim Austräumen das Zeug, das ich für Malulatur hielt, mit mir. Später erkannte ich erst, welsch einen interessanten Fund ich gemacht hatte."

Da wäre es wohl an der Zeit gewesen, dem Herrn Baron sein Eigentum zurückzugeben."

Das Manuskript Eigentum des Barons? Das glauben Sie wohl selber nicht, Vetter. Marius ließ sich gemäßlich in einen Sessel gleiten. Wenn Sie es vorziehen, zu stehen, so gestalten Sie wenigstens, daß ich Platz nehme und mir auch eine Tasse anzuße, es spricht sich gemüthlicher dabei — mein Himmel, so setzen Sie sich doch, Sie können mir glauben —"

Ich ersuche Sie, mein Herr, mir das Manuskript herauszugeben —"

So lassen Sie doch endlich den alten Schwärmer aus dem Spiel."

Gwald vermochte seine Entrüstung kaum noch zu weichern. Die Gelassenheit des andern, der sich nicht in seinem Rechte war, reizte ihn.

Sie verweigern mir also die Herausgabe des Wertes? fragte er schroff.

Vorläufig ja," entgegnete Marius, seine Zigarette in Brand setzend.

Ich bin bereit, Ihnen eine angemessene Entschädigung zu bieten —"

Wieten Sie nicht, mein Vetter," Marius that ein paar lange Züge, um dann den blauen Dampf gemäßlich, mit Behagen wieder entweichen zu lassen, "bieten Sie nicht, ich gehe auf nichts ein, und wenn es sich um ein Vermögen handelt. Vielleicht später einmal, wer kann's wissen? Zur Zeit bin ich ein sehr wohlhabender Mann und habe es nicht nötig, derlei Geschäfte zu machen. Erst gestern habe ich einen Reingewinn von baren Hunderttausend Mark gehabt. Sie staunen? Ja, wissen Sie, ich bin ein Glückspilz, ein Sonntagskind, das Gold hat Gefallen an mir. Andere Leute dürfen derlei gar nicht aussprechen, es würde eine Herausforderung an das Schicksal bedeuten — bei mir ist das anders. Ich darf mir diesen Luxus gestatten, ohne die Rache der Götter fürchten zu müssen! ... Ich bin immer oben auf, wissen Sie, ohne besonders talentiert zu sein — nur eine Portion Welklugheit habe ich mir angeeignet und die verleiht mir einige Fühlhaden mehr, als die Menschen im allgemeinen besitzen. Durch ein wenig Trainierung erreicht man es bald, fletsch der gewinnende Teil zu sein, und ich kann Ihnen sagen, die Anstrengung lohnt sich der Mühe."

Gwald hatte langsam das Zimmer durchgemessen. Bei Marius Ausführungen hatte sein Groß sich ein wenig besänftigt. Es lang so aufrichtig und gemäßlich, was dort gesprochen wurde, und enthielt obenein so viel des Interessanten, daß der Doktor sich unter dem Eindruck des Gesagten befand.

Freilich ließ er sich nicht einen Moment von dem Zwecke ableiten, welcher ihn hierher geführt hatte.

Wenn Sie das Manuskript aufbewahrt haben und sich so entschieden weigern, es herauszugeben, so bleibt mir doch nur die Annahme, daß Sie aus irgend einem Grunde eines Tages gegen unsere Familie vorgehen und uns zu schädigen suchen werden."

Ich denke gar nicht daran," entgegnete Marius kaltblütig, indem er die Ache von seiner Zigarette strich und sich dann weit zurücklehnte, "es ist aber mein Prinzip, niemals einen Vorteil aus der Hand zu geben. Ich kann garnicht wissen, in welcher Weise diese alten Papiere mir noch einmal nützen können, daher behalte ich sie."

Vielleicht erreicht meine herzlische Bitte, was meinem Ersuchen verweigert wurde. Sie erweisen einer alten, schwermüthigen Frau eine grenzenlose Wohlthat mit der Herausgabe der Blätter. Meine Mutter würde des Dankes voll sein, wenn sie erfähre, daß Sie, mein Herr, sich ihretwegen eines Vorteils begeben hätten."

Geben Sie es auf, in mich zu bringen. Ich bin mir selbst der Nächste, und wenn ich jemand eine Wohlthat erweise, so darf ich selbst nicht dabei zu kurz kommen. Ich gebe das Werk nicht heraus, und wenn Sie des Himmels reichsten Segen auf mein unwürdiges Haupt herabschicken. Ich handle nach ganz bestimmten Prinzipien und lasse mich von keinem Menschen beeinflussen."

Gwald hatte das unheimliche Gefühl, als

starke ihm hier in diesem Menschen ein schroffer Fels entgegen, an dessen Eden und Spitzen man sich wund stoßen müsse bei jedem Versuch, auch nur das kleinste Reliquen davon sich zu nütze zu machen.

Und wenn der Baron gerichtlich gegen Sie vorgehen würde? fragte er sondernd.

Marius verstand ihn sofort. Ein Kampf bereitet mir stets Vergnügen," erwiderte er lächelnd; "wer mich angreift, findet mich gewappnet."

Und wir haben nichts von Ihrer Inbistretion zu fürchten?"

Vorläufig nicht das allgeringste."

Und später?"

Eine vieldeutige Bewegung antwortete ihm. Gwald glaubte vor tieferer Empörung ersticken zu müssen. Er sah ein, daß hier nichts zu erreichen war.

Er durfte es noch nicht einmal wagen, den andern zu beleidigen; er war überzeugt, daß Marius jede Eigenmächtigkeit durch eine Bosheit rächen würde. Ein gefährlicher, unheimlicher Mensch, gegen den man nicht die kleinste Waffe besaß!

Vielleicht erlautrete er aus dem Hinterhalt heraus die günstige Gelegenheit, wo er das Geheimnis am wirkfamsten aller Welt preisgeben konnte — jetzt erst lastete die alte Schuld gleich einer Fessel schwer drückend auf der Familie.

Er wußte nichts mehr zu sagen, und da er fürchtete, daß jeden Moment sein Born überwallen werde, so empfand er sich kurz und ziemlich hastig

Denkmalsweih. Am Montag Mittag fand in Brünn in feierlicher Weise die Einweihung eines Denkmals für 1038 inbrunn im Jahre 1866 gestorbene preussische Soldaten und 6 Offiziere statt, deren Gebeine in verschiedenen anderen Friedhöfen nach dem Intrahofe überführt worden waren. In der Feier nahmen u. a. der Militärattaché der deutschen Botschaft in Wien Major v. Hilow und der deutsche Konsul in Brünn H. von Offermann teil. Major v. Hilow trug im Namen des deutschen Kaisers allen dem pietätvollen Werke der Denkmalserrichtung Beteiligten warmen Dank aus und leitete mit, daß Kaiser Wilhelm mehreren von ihnen Odensauszeichnungen verliehen habe. Die Feier schloß mit einem von Frh. v. Offermann auf die verbündeten Monarchen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph ausgehenden Hoch.

Einen gelungenen Garterkreuz hat dieser Tage ein Einbrecher in der französischen Provinzstadt Saint-Etienne ausgeführt. Der feste Riese erbrach in dem Villen-Vorort Andregieu ein unbewohnte Villa und schaffte sämtliche Möbel und Einrichtungsgegenstände — das Silber und die Wertgegenstände natürlich nicht ausgenommen — auf einen Möbelwagen, den er zu diesem Zweck hatte kommen lassen. Dann fuhr er unter freihem Beifolgen munter davon. Da die Straße des kleinen Dries steil ansteigt und er mit dem einseitigen Pferde nicht weiterkam, wurde er von Straßenwächtern aufgehalten, und ließ sich ganz ungerathen diesem helfen, den Wagen hinaufzuziehen, wofür er einen Mann mit einem ordentlichen Tausend gelobte. Am nächsten Morgen traf er in einem nahegelegenen Markt ein, wo er dem Bürgermeister um die Erlaubnis nachsuchte, „sine“ Möbel, die aus einer Erbenschaft stammten, mitzubringen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde ihm erteilt, und der Amtsrichter trommelte die Versicherung ab. Diese ging auch so gut von statten, daß der reiche Würde einige Tausend Frank aus den kohlernen Sachen erzielte. Nach der Berichterstattung er so gemächlich, wie er gekommen war, ab wieder fort. Erst am folgenden Tage wurde der Einbruch konstatiert und die Sache angeklärt.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose will Frankreich eine nationale Subskription veranstalten. In dem davon bezüglichen Antrage wird hervorgehoben, daß Deutschland 64 Sanatorien besitzt, in denen 28 000 Kranke behandelt werden können, während Frankreich nur zwei solcher Sanatorien hat. Ferner wird an die Rede des Senators Gottron erinnert, der gelegentlich einer Interpellation an den Kriegsminister die Mitteilung machte, daß in der deutschen Armee innerhalb drei Jahren 1800 Mann, in Frankreich aber im gleichen Zeitraum 10 000 an Tuberkulose gestorben seien. Ein anonymher Spender hat bereits 200 000 Frank gezeichnet.

Gerüchte von einem neuen Attentat auf den König der Belgier waren am Sonntag in Brüssel im Umlauf. Als der König von seiner Pariser Reise zurückkehrte, seien auf seine Equipage bei der Einfahrt in den Park des Schlosses Laeken angeblich zwei Schüsse aus einem entgegenkommenden nicht erleuchteten Wagen abgegeben worden. Die Grenadiere der Schloßwache hätten sofort die Verfolgung des geheimnisvollen Fuhrwerks aufgenommen, das Wagen aber nicht mehr erreicht. — Demgegenüber erklären der Ministerpräsident sowie alle funktionierenden Behörden, daß nach sofort angestellter sorgfältiger Untersuchung sich durchaus nichts gefunden habe, was das Gerücht, bei dem es sich um einen schlechten Scherz handelt dürfte, bestätigen könnte.

Eine aufregende Szene spielte sich in einem Petersburger Konzertsaal ab. Im Abendsaal gab der Pianist Joseph Hofmann ein Konzert, dem mehrere Tausend Personen beiwohnten. Blühend wurde eine junge Dame, eine glühende Verehrerin des Virtuosen, wahnhaft, stürzte auf das Podium, hielt dem Künstler ein Bouquet entgegen und schrie mit weihlich schallender Stimme: „Im Namen Gottes bitte ich, nicht zu applaudieren!“ Die Saalbesucher eilten sofort herbei und schafften die Unglückliche fort. Hofmann beendete das Konzert unter tiefster Erregung.

Der Rektor eines geistlichen Seminars getötet. Im geistlichen Seminar zu Odesa

entstand ein fürchterlicher Skandal. Der Rektor unterlagte die Spaziergänge der Böglinge. Als diese dagegen protestierten, ließ der Rektor sofort sämtliche 300 Schüler in einen Saal hineintreiben. Am folgenden Tage begab sich eine Deputation der Böglinge zum Bischof, der auch im Seminar erschien, die Angelegenheit untersuchte und den Schülern mitteilte, daß alles in Ordnung sei. Der Rektor aber setzte sich nicht an die Anordnungen des Bischofs, sondern zögerte am nächsten Morgen einen Bögling überfällig; infolgedessen entstand ein unbeschreiblicher Tumult, der in eine regelrechte Schlägerei ausartete, wobei dem Rektor der Schädel gespalten wurde. Andere wurden schwer verwundet. Von der Polizei wurden 19 Semi-

übermäßige Bärenspekulationen, eine geschwindige Führung der Handelsbücher und Unterlassung der Bilanzziehung zu schulden kommen lassen. Ein gemeinschaftliches Handeln mit Leo Feinberg wurde nicht als erwiesen erachtet. Salomon Feinberg wurden mildernde Umstände bewilligt. Erkennt wurde gegen ihn auf 4 Monat Gefängnis, die durch die erlittene Unterjugenschaft verbüßt sind.

Breslau. Das Oberkriegsgericht des sechsten Armeekorps verurteilte den Hauptmann v. Randow vom 42. Feldartillerieregiment zu Schwelbitz zu 14 Tagen Stubenarrest, weil er aus Fahrlässigkeit nicht für die Entladung eines Geschützes nach einer Uebung gesorgt hatte. Beim Anigen der Kanone entlud sich der Schuß, und der vor dem Geschütz stehende Geleitte Mittel fürzte tot nieder.

Bozen. Das Schwurgericht verurteilte den Steuereinnahmer Johann Prieth aus Schlanders

Clown auf einem Pony ritt voraus, ihm folgte eine Musikkapelle, dann kam der „Hochzeitswagen“ und schließlich die Bekannten und Freunde des Paars, die den Uf angefüllt, in zehn Minuten. Die Pferde trugen Beinwandhosen und Federhüte. Damit es nicht etwa an Publikum fehle, waren kurz vor dem Ausbruch des Paars Bettel in der Stadt verteilt worden, auf denen zu lesen stand, daß von Nr. 7031 Hamilton Avenue — der Brautwohnung — um 9 Uhr abends eine große Zirkusparade aufbrechen werde, in der u. a. ein in einen Käfig gesperrtes Brautpaar zu sehen sein werde. Als der Zug am Bahnhof anlangte, erscholl ein lautenstimmiges Hoch, auch wurde eine Extralage Motseuer abgebrannt.

Caracas, die Hauptstadt Venezuelas.



nariken verhaftet und eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Da die Cholera in Damaskus ausgebrochen ist, und diese Stadt in lebhaftem Reiseverkehr mit Beirut steht, hat der Konstantinopeler Sanitätsrat für die Reisenden aus Beirut eine ärztliche Untersuchung angeordnet. Auch Palästina ist wieder von der Seuche ergriffen, besonders Jassa und Umgebung. Bisher wird die Zahl der Gestorbenen auf 600 angegeben. Ferner hat der Sanitätsrat die Quarantäne für Alexandria von fünf auf sieben Tage erhöht.

Gerichtshalle.

Verkauf. Was ist ein „offener Laden?“ Ein Kaufmann A. war angeklagt worden, sich gegen § 15 a der Gewerbeordnung verhalten zu haben, welcher vorgeschrieben, daß Gewerbetreibende, welche einen offenen Laden haben oder Gasse- oder Schaftwirtschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenwand oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbaren Schrift anzubringen. A. war der Ansicht, daß sein Auskunftsbiro nicht als ein offener Laden im Sinne jener Vorschrift angesehen werden könne. Das Kammergericht sprach den Angeklagten in letzter Instanz frei mit der Begründung, offener Laden im Sinne des § 15 a bedeute daselbe wie eine offene Verkaufsstelle; es sei erforderlich, daß Waren zum Mitnehmen an das Publikum verkauft werden.

Halbverurteilung. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde am 13. d. der Bankler Leo Feinberg schuldig er Verleitung zum Börsenspielen, der Verletzung des Depotbuchens und der Depotinterkalkulation erklärt unter Verlesung mildernder Umstände. Erkennt wurde bei 10 Jahr Gefängnis auf insgesamt 5 Jahr Zuchthaus und 8000 Mk. Geldstrafe eben. 200 weitere Tage Zuchthaus. Von der Anklage des Betruges wurde Leo Feinberg freigesprochen. 6 Monat wurden durch die Unterjugenschaft als verbüßt erachtet. Der Beurteilte will Revision anmelden. Salomon Feinberg wurde des einfachen Bankrotts schuldig erklärt; er hat sich

wegen Veruntreuung im Amte und Mißbrauch der Amtsgewalt in 105 Fällen zu 18 Monat schweren Festers.

Amerikanische Scherze.

Aus New York wird der „N. Presse“ geschrieben: Nichts machte George A. Dimling, einem Millionärspröbling aus Pittsburg, mehr Vergnügen, als wenn er sich einen Jux mit einem Freunde, der in den heiligen Ehestand trat, erlauben konnte. Wie häufig hatte er schon heimlich an die Wand der Hochzeitstische, die die Neudemählten an den Bahnhof brachte, ein Plakat angeheftet, das lautete: „Dies sind Neudemählte, man bringe ihnen drei Hochs aus!“ Auch pflegte er große Bettel an die Koffer zu kleben, so daß gleich im ersten Hotel, in dem das Paar abstieg, diesen von ferne schon das Wort „Neudemählte“ entgegenleuchtete. Häufig schickte er auch allerlei Klüppelgeschäfte und was solche Sachen mehr waren, dem neudemählten Paar ins Hotel. Jetzt hat ihn aber sein Schicksal erreicht. Als seine eigene Hochzeit nahe herangekommen war, verrieten seine Bekannten, wie sie das Ereignis im Stille Dimlings nicht über ihre Pläne. Sie blieben sein mausehensfüll über ihre Pläne. Als nun das Paar bereit war, zum Bahnhof zu fahren, um sich auf die Hochzeitstische zu begeben, wurden Herr Dimling und seine junge Gattin gerade, als sie auf der Schwelle der Haus Thür angelangt waren, mit sanfter Gewalt von einigen kräftigen Armen in ein bereitstehendes Gefährt gedrückt, das aber kein Hochzeitswagen war. Nein, es war ein ganz gewöhnlicher Patentwagen, auf dem ein großer Drahtgeflecht angebracht war. In diesem sah man das neudemählte Paar und konnte nicht heraus. Hier knaben, für die Gelegenheit stark „sejessonistisch“ ausgeputzt, standen an den vier Ecken des Wagens und drammen Motseuer ab auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhof. Aber das war nicht der ganze Zug. Ein

Das glückliche Paar war anfangs geneigt, sich zu ärgern, aber aus dem Zuge wintie es schließlich doch fröhlich den Zurückbleibenden mit dem Taschentuch einen Abschiedsgruß zu.

Buntes Allerlei.

Auch ein Parlamentsberichterfasser. Der vierzehnjährige Sohn eines Herrn auf der Journalistenbahn hat der letzten Reichstagsitzung angeordnet und während der Dauerrede des Abgeordneten Antrix in einem Brief an seine Schwester folgende anschauliche Darstellung der Sitzung entworfen: „Ein Aufzug, sooft von mir, über den Reichstag. In dem Reichstag ist ein großer Saal. Unten sitzt auf einem großen Stuhl mit einer Leine, die bis über den Kopf geht, der Präsident. Eben Ringelt es gerade, weil die da unten lächeln. Es ist schon wieder ruhig, und der Herr, der da unten vor einem roten Stuhl sitzt und immer Verbeugungen macht, spricht weiter. Das nennen die alten Herren, die unten an den Schulbänken sitzen und manchmal laut sind, eine Dauerrede. Vor dem Herrn, der Dauerreden redet, sitzen ein bischen tiefer Männer, die immer schreiben und vor sich rot und weiße Becher haben. Manche Herren gehen, wenns ihnen zu langweilig wird, raus oder legen sich auf schöne leberne Bänke und schlafen. Wenn der Dauerredner Durst hat, trinkt er, denn er hat ein Glas Wasser vor sich stehen. Wenn unten mal wieder Kärm kommt, Ringelt's und die Herren kommen schnell rein, damit sie mitschreiben können. Dann Ringelt wieder der Präsident, welcher ein ganz alter Herr ist und manchmal wechset, und es wird dann hiers ziemlich still.“

Deutlich. Erna: „Na, Mädchen, was machst du ihm, wenn du so Klavier spielen lähnest wie ich?“ — Mädchen: „Dann würde ich Klavierunterricht nehmen.“ (S. 11.)

Barter Wink. Kaffellan (auf dem Störbor zu den Fremden, die das Schloß besichtigt haben): „Meine Herrschaften, es ist hier etwas dunkel! Stoßen Sie sich nicht an der Trunkgelbbüchse, die neben der Thür hängt!“ (S. 11.)

zur Thür herein. „Guten Morgen Bija, du hast doch ein wenig freie Zeit für mich, Biebie? Wie vorzüglich du aussehest, die durchschwärmte Nacht merkt man dir nicht an.“

Bija hätte gerade dieses Zusammensein im jeden Preis vermeiden mögen. Ein Blick in Käthes erregtes Gesicht zeigte ihr, daß Heimlich gesprochen hatte. Wie peinlich für alle Teile! Und doch blieb ihr jetzt nichts anderes übrig, als Käthe zum Plaqueznehmen einzuladen, eine direkte Abweisung wäre einer beschämigten Klärtung gleichgekommen.

„Sehen Sie unsern kleinen nur ein wenig den Kopf zurecht“, rief Dora im Hinausgehen, „und lassen Sie sich durch die roten Bäden nicht täuschen, Fräulein Käthe, das sind keine echten Rosen, eine Braut muß ganz anders aussehen!“

Käthe nickte dem Sprechenden freundlich zu und nahm ihr gleich an der Thür die zweite, für sie selbst bestimmte Tasse Schokolade ab. Sie setzte sich zu Bija und hielt eine Weile stumm deren Reden an ihrer Brust. „Du wirst den Mut zum Stuhl finden, mein Liebchen, nicht wahr?“ sagte sie endlich, „es ist so schön, ein Ideal im Herzen zu tragen und nach schmerzlichen Enttäuschungen einen lieben Traum verwirklicht zu sehen.“ Sie streichelte Bijas glühende Wangen. „Bis mein kleiner Fuß, mein Herz! Wie treu und schwehertlich werden wir stets zusammen halten!“

Bija befreite sich sanft aus der Umarmung. „Wie meinst du das?“ fragte sie flodend, „ich weiß nicht, wovon du sprichst, Käthe.“ (Fortsetzung folgt.)

Klarus erhob sich mit einiger Anstrengung aus seiner halbliegenden Lage. „War mir äußerst angenehm, Herr Doktor, auf Wiedersehen denn!“ Glauben Sie nur ja nicht, daß ich Ihnen feindselig gekannt bin, auch begreife ich es sehr wohl, daß Ihr Herr Vater die günstige Gelegenheit benutzte; ich hätte an seiner Stelle nicht um ein Haar anders gehandelt, wenn auch vielleicht etwas vorfichtiger.“

Erwähls Stirn färbte sich dunkelrot. Im Begriff, sich zu verabschieden, blieb er nach Ostars Worten stehen. Seine Augen blühten drohend.

Klarus stand schon mit einem überlegenen Blicken neben ihm. „Nehmen Sie meine Bemerkung doch nur nicht als eine Beleidigung“, sagte er in jenem leichten, gemächlichen Ton, dem gegenüber es keine Waffen gibt, „mir liegt ja nichts fern, als Sie tranken zu wollen. Wer unter uns nicht so fest, daß er nicht einmal strauchelt? Es trägt wohl jeder sein eigenes Schuldbuch mit sich herum! ... Denken Sie nicht weiter an diese alten Geschichten, Verehrtester, es ist das Beste, was Sie tun können.“

Erwähls ging kumm hinaus, mit gefurchter Stirn die Treppe hinab. Er hatte das Gefühl, eine moralische Niederlage erlitten zu haben, die sich durch nichts ausgleichen ließ.

Mit so unbedingter Sicherheit hatte er darauf gerechnet, jenen zur Herausgabe der Handschrift zu bewegen, und wie kläglich war sein ertlicher Born an der beschlagenen, unangreifbaren Art des andern gescheitert.

So war nun also fortan seine Ruhe, seine

Gre abhängig von Willkür und Raune eines gewissenlosen Menschen, und es gab kein einziges Mittel, um Klarus zu einer bestimmten Erklärung zu bewegen.

Ein Zweikampf wäre zwecklos gewesen. Klarus konnte Anordnungen treffen, daß nach seinem Tode die Geschichte des Plagiats zur öffentlichen Kenntnis gelangte, und ging er als Sieger aus dem Duell hervor, so war es selbstverständlich, daß er rückwärtslos seinen Vorteil ausbeutete.

Erwähls hatte das niederschmetternde Gefühl, als seinen ihm die Hände gebunden, oder als kämpfte er gegen Windmühlentügel an. Er mußte auch an Käthe denken, wie er sie liebte, und wie selbstverständlich es ihm noch vor kurzem gewesen war, daß er sie heimführen werde in einen stillen Winkel, wo die Liebe ein Paradies schafft und die Sünden unter zärtlich geküßelten Biedelungen dahinschwinden wie ein Traum. Er biß die Zähne aufeinander in der Erinnerung an jene Lustschlösser. Sie war in ein Nichts zerfallen gleich bunten Seifenblasen, für immer dahin, und nichts blieb, als die nächtliche, unerträgliche Wirklichkeit. — — —

Bija hatte keinen Schlaf gefunden. Sie erreichte ungeschen ihr Stübchen, und als sie es verschlossen, sank sie wie zu Lode erschöpft auf einen Stuhl.

Doch nur kurze Zeit wahrte dieser lethargische Zustand, ihre Sinne begannen zu glücken und mit greifbarer Deutlichkeit durchlebte sie die Szene mit Heinrich noch einmal.

Muhelos trieb es sie hin und her. Die Scham verzehrte sie fast, sie wiederholte sich alles, was sie dort unten im Garten gesprochen hatte, noch einmal, sie nährte mit selbstquälender Beharrlichkeit alle Qual in sich und nichts denken zu müssen.

Endlich klopfte es leise an ihre Thür. Dora kam mit der Schokolade herein, sie schrie laut auf vor Schreck. „Aber Kind, Kind, wie heißt du aus? Du hast zu viel getrunken, schnell ins Bett mit dir, ich koche Kamillentee, die Schokolade nehme ich wieder mit.“

„Nein, nein, gib mir, ich bin wie ohnmächtig vor Hunger. Ich schlafe nun nicht mehr.“ — „Lasse mich nur allein! Ruhe — ich möchte keinen Menschen sehen, möchte in einer einsamen Waldkapelle getraut werden, ich fürchte mich schon vor all den Neugierigen an der Kirchentür.“

Die Alte schüttelte den Kopf. „Wer kammert sich an solchem Tage um Klatschbafen, da gibt es anders zu bedenken. Achte nur ja darauf, daß du dich an deinen Mann gewinnst durch die Kirche geht; wenn einer zwischen euch durchsehen kann, so gibt es Zwietracht in der Ehe, und wenn Ihr getraut seid, so darfst du dich in der nächsten Stunde nicht umschauen, sonst kehrt du nach deinem zweiten Gatten aus und der erste muß sterben.“

„Dora! Ich bitte dich — Bijas Wangen brannten schon wieder in Fieberglut. Draußen auf dem Flur ertönten leichte Schritte, gleich darauf nickte Käthe den Kopf

Dienstag den 23. Dezember

folien in Bretinig
1 Drillsämaschine, 1 Häckselschneidemaschine und 1 Drechselmaschine mit Motor
gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden. Sammeln der Bieter den 23. d. M.
vorm. 1/2 11 Uhr im Gasthaus zum Deutschen Haus in Bretinig.
Pulsnitz, den 17. Dezember 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Dienstag den 23. Dezember Nachm. 3 Uhr

folien im Gasthaus zum Deutschen Haus in Bretinig, als Auktionsort,
1 Vertikow, echt Kuchbaum, 1 dergl. Schreibsekretär, 1 dergl. Sophatisch, 1 Sopha
mit grünem Ueberzug, 1 großer Spiegel mit Marmorconsol, 1 Nachtschränken,
5 Stück gute Rohrstühle, 1 Regulator mit Schlagwerk, 2 große Bilder, 1 eiserner
Kleider- und dergl. Blumenständer
gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Pulsnitz, den 17. Dezember 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Verein „Thalia“.

Am 1. Weihnachtsfeiertag findet

theatralische Aufführung

im Gasthof zum Deutschen Hause statt. Gegeben wird:

1. Unterm Weihnachtsbaum.
Genrebild in 1 Akt von Robert Jonas.
2. Die beiden Fintensteins.
Lustspiel in 3 Akten von W. Danz.

Anfang 8 Uhr.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Der Reinertrag wird zur Begründung eines Fonds zur Ausschmückung unserer Kirche

verwendet.

Um gütigen Besuch bittet

D. B.

Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“

hält am 1. Weihnachtsfeiertage im Gasthof zur goldenen Sonne einen

Unterhaltungsabend

ab, bestehend in **Concert und theatralischen Aufführungen**, wozu alle Mitglieder,
Freunde und Gönner des Vereins hiermit herzlich eingeladen werden.
D. B.

Anfang abends punkt 7 Uhr.

Entree 25 Pfg.

Karten im Vorverkauf à Stück 20 Pfg. sind zu haben im Gasthof zur goldenen Sonne,
bei Herrn Adolf Schölzel Nr. 64 und bei Herrn Wolbemar Schreier, Thurgottstraße.

Schützenhaus.

Sonntag den 11. Januar 1903

Großes Frei-Konzert

mit darauffolgendem feinen Ball, was freundlichst bekannt giebt

G. Hänel.

Schützenhaus.

Sonntag den 11. und Montag den 12. Januar 1903 halte meinen

Karplenschmaus

ab und bitte um gütige Berücksichtigung.

G. Hänel.

Zur Beachtung!

Nachdem ich, Unterzeichneter, nach zehnjähriger Thätigkeit im Gemeinderat als Mitglied
desselben Ende dieses Jahres ausscheide, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich auf Grund
der gemachten Erfahrung in dieser Stellung eine mir etwa zugebachte **Wiederwahl ablehnen**
muß, zumal ich nicht geneigt bin, mich den hierorts eingebürgerten Sonderinteressen-
bestrebungen und leidenschaftlichen Parteiwühlereien stupid bornierter Dummköpfe unter-
zuordnen, da unter solchen Umständen das Wohl der Gemeinde nicht gedeihen und aufrecht
erhalten werden kann.

Einzelne haben zwar den guten Willen gezeigt, gegen solche absurde, gemeinschädliche
Bestrebungen mit Front zu machen, sind aber — vielleicht nur aus falschen Humanitätsrück-
sichten — nicht widerstandsfähig geblieben.

Mein Grundsatz ist und bleibt unparteiisch im Sinne „gleiches Recht für Alle“, „thue
recht und scheue Niemand“ und daran werden auch die gehässigsten Verleumder mit ihren
falschen Vorpiegelungen und frechen böswilligen Verdächtigungen nichts zu ändern vermögen.

Leider giebt es immer eine beschränkte denkunsfähige Masse, welche in ihrer Thorheit
solchen Bestrebungen unwillkürlich Vorspanndienste leisten und damit selbst zum Opfer fallen.
Diesem kann auch nicht geholfen werden, denn beschützt kann in dieser Richtung Niemand
werden, wer sich nicht selbst beschützt.

Wer aus Selbstsucht seinen Nächsten haßt

Und mit Verleumdung sich befleißt,

Kann vor der Wahrheit nicht bestehen

Und wird — mit Schande untergehn.

Die Frucht der bösen That ist, daß sie fortgesetzt Böses muß erzeugen.

Ad. Ferdinand Schöne.

Passende Weihnachts-Geschenke!

Winter-Ueberzieher,

Joppen und Mäntel

für Kinder und Erwachsene,
Kinder-Stoff-Anzüge,

sowie

sämtliche Schnittwaren.

— Umtausch bis nach dem Feste gestattet. —

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Vom 14. bis mit 24. Dezember bei Einkauf von 2,50 Mk an

1 Weihnachtspäsent.

Reinhard Grosser,

Großröhrsdorf Nr. 208.

Wähler!

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl werden empfohlen:

I. Klasse.

Herr **Max Gebler** Nr. 154b.
„ **Bernhard Pehold** „ 39.

II. Klasse.

Herr **Albin Philipp** Nr. 105b.

Einige Wähler.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle mein großes Lager in

Emaillier- und Eisenwaren,

feinsten

Porzellan- und Steingutwaren,
Spiegel, Glas- und Holzwaren,
echt Solinger Stahlwaren,
als Messer, Gabeln, Scheren,

Hänge-, Tisch- und Wandlampen

in nur guter Qualität.

Ferner empfehle ich in großer Auswahl:

Bringmaschinen,
Reibmaschinen,
Messerpuzzmaschinen,
Plattgloden,
Blühstoffsploden,
Brotobel,
Brotkapeln,
Hade- und Wiegemesser,
Rüchreale,
Rüchbretter,

Plattbretter, fein bezogen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Butterwagen,
Rüchswagen,
Brief- und Taschenwagen,
Wärmflaschen in Kupfer, Zinn und vernickel.
Schirmständer,
Waschhänder,
Waschtische usw. usw.

Großröhrsdorf.

Bruno Kunath.

Georg Busche,

Buchbinderei und Papierhandlung, Bretinig,

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer geneigten Beachtung sein neuortiertes
Lager von

Photographie-, Poesie-,

Ansichtspostkarten-Albums,

Portemonnaies, Trefoires, Cigarren-Etuis, Hand-, Damen-, Visitenkarten- und Arbeits-
Taschen, Schul- und Schreibmappen.

Schul-Tornister in großer Auswahl.

Gaussegen (gestickt und ungestickt), Sinnsprüche, Schreib- und Reinigungs-, Toiletten- und
Handspiegel, Staub-, Friseur- und Kinderkämmen, Taschennecessaires, Knaulbecher, Näh-
Kravatten, Handschuh-, Schmuck- und Kammlästen, Photographie-Rahmen in allen Größen,
Wandteller, Aschebecher, Laubsägeartikel, Fensterwischer, Kalender und Abreißkalender, gang-
barste Sorten, große Auswahl in Gesellschaftsspielen.

Briefkassetten und Weihnachtspostkarten

in sehr großer Auswahl.

Gesangbücher

(vom einfachsten bis zum elegantesten Einbande), Lampenschirme, Modellierkartons, bunte
Papiere, farbige Tinten und Stifte, Bilder- und Märchenbücher, Geschäftsbücher
in den gangbarsten Miniaturen, Copierpressen, Christbaumschmuck, Kußgold und Silber
Eisbahn u. s. m.

Färber- und Druckerverein.

Morgen Sonntag den 21. d. M.
nachm. 5 Uhr:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung;
2. Neuwahl;
3. Stiftungsfest betr.;
4. Allgemeines.

Zahlreiche Beteiligung wünscht D. B.

Auf zur Wahl!

Heute **Sonabend** findet wieder
Wahl zum Gemeinderat statt. Denjenigen
Wählern, welchen nun das Gesamtwohl der
Gemeinde und eine gerechte Vertretung im
Gemeinderat am Herzen liegt, werden em-
pfohlen:

I. Klasse.

Herr **Fabrikant Max Gebler** Nr. 154b.
„ **Antob. Bernh. Pehold** Nr. 39.

II. Klasse.

Herr **Gaussef. Albin Philipp** Nr. 105b.
Mehrere Wähler.

Unansässige Wähler! Arbeiter!

Gibt am Wahltag Eure Stimmen den
Fabrikarbeiter Otto Richter Nr. 64.
Er ist befähigt und wir sind überzeugt, daß
er für die Interessen der Arbeiter eintreten
wird. **Viele Wähler!**

Christbaumkerzen

empfehlte billigt G. A. Boden.

Christbaumschmuck

in Glas und Watte empfehlte
N. Ziegenbalsg.

Unansässige Wähler!

Gibt Eure Stimmen einem Manne, wel-
cher **Lebenserfahrung** besitzt und der
Euch gut vertreten wird.

Ein solcher ist

Bernhard Eichhorn Nr. 62.
Viele Wähler!

Sämtliche Delikatessen

als:

— — — Kronenbunmer, — — —
Appetitsbild, Anchovis-Pasta,
Christiana-Anchovis,
— — — Kal und Hering in Gelee, — — —
Corned-Beef,
geräucherter Lachs in Dosen,
geräucherter Kal,
— — — Sardellen, Kapern, — — —
Delfardinen in großer Auswahl.
— — — Haselnüsse, Knaulmandeln,
— — — Kastanien, Traubenrosinen, — — —
Apfelsinen, Zitronen!

empfehlte billigt **Max Burthardt,**
Delikatessenhandlung, Großröhrsdorf.

Früh geschlossene

Hasen

gespielt und im Fell verkauft
Max Gensler, Großröhrsdorf.

Baukner Pfefferkuchen,

neue Wallnüsse
empfehlte **Max Burthardt,**
Delikatessenhandlung, Großröhrsdorf.
Hierzu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Heilige Nacht.

Leuchtend durch die heil'ge Nacht
 Zieh'n die ew'gen Sterne.
 Glockenton durchdringt mit Macht
 Alle Himmelsfene.
 Öffne nun, o Herz, Dich weit,
 Denn die Stund' ist 'kommen,
 Da den Ruf glücksel'ger Zeit
 Wieder Du vernommen.

Jene Bäume, die Ihr schmückt,
 Sind die Freudenzeichen.
 Drunter Jung und Alt beglückt
 Sich die Hände reichen.
 Liebend giebt sie Euch Natur
 Jedes Jahr aufs neue,
 Einen ew'gen heil'gen Schwur
 Ihrer Freundestreue.

Zündet denn die Kerzen all
 Eurer Weihnachtsbäume,
 Tönen laßt den Freudenschall
 Durch des Hauses Räume!
 Wie die heil'ge Nacht, erneut,
 Liebend all erkoren,
 Wird' in uns'rer Brust auch heut'
 Liebe neu geboren!

Wiedererstanden.

Roman von M. E. Braddon.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

„So kennen Sie ihn?“ rief die Baronin verwundert.
 „Ich glaube ihm in den Hinterwäldern Amerikas begegnet zu sein. Ihre Beschreibung dieses Menschen wie sein eigenartiges musikalisches Talent passen genau auf den Abenteurer, den ich im Sinne habe. Ich möchte wissen, was aus ihm geworden ist,“ fügte Trevor hinzu.
 „Lassen Sie mich meine Geschichte zu Ende erzählen, und ich werde Ihnen die Photographie Bandleurs zeigen.“
 „Sie besitzen eine Photographie von ihm?“
 „Ja, durch reinen Zufall. Ich hatte zu der Zeit, wo Bandleur uns öfter zu besuchen pflegte, einen Photographen auf dem Gut, um verschiedene Teile der Gärten und Treibhäuser aufzunehmen, und eines Nachmittags fiel es mir ein, auch meine Gäste photographieren zu lassen. Es glückte ihm, sechs sehr schöne Gruppenbilder herzustellen, in welchen Ganna und Bandleur die bemerkenswertesten Personen waren. Doch

Sie sollen die Bilder später selbst sehen.“ — „Ich möchte meinen Kopf zum Pfande setzen, gnädige Frau, daß dieser Bandleur derselbe Schurke ist, mit dem Doktor Rolling und ich in Amerika auf den Schnee- und Eisfeldern Alaskas zusammentrafen.“

„Solche wunderbare Zufälligkeiten setzen mich nicht in Erstaunen. Mein ganzes Leben besteht aus einer Reihe solcher Zufälligkeiten. Also, entzückt von seinem Spiel, war ich so thöricht, mich dem Fremden, der sehr weltmännische Manieren hatte, vorzustellen. Auf einem Ausfluge nach dem Südwesten Englands begriffen, so berichtete er uns, sei er, vom Wege abweichend, nach Gilling gekommen, um einige Zeit in dem stillen Dorfe zuzubringen. Ich lud ihn für den nächsten Tag zu uns ein. Er deutete an, daß er der Sohn eines reichen und angesehenen Mannes sei, sich wegen seiner Leidenschaft für die Musik mit dem Vater überworfen habe und entschlossen sei, lieber mit dem klei-



Weihnachten beim Waldhüter. Nach dem Gemälde von J. van den Daelen.

nen von seiner Mutter ererbten Vermögen frei und unabhängig zu leben, als seine Neigungen den Vorurteilen des tyrannischen alten Herrn zu opfern, der den Sohn für eine politische Laufbahn bestimmt hätte und ihn ins Unterhaus gewählt zu sehen wünschte.

„Sie machten keinen Versuch, Näheres über ihn zu erfahren?“

„Nein, es schien ihn schmerzlich zu berühren, von seinem Vater zu sprechen. Er besaß ein tiefes Wissen, und die Herren, die bei uns zu Gast waren, bewunderten seine Belesenheit und unterhielten sich sehr gern mit ihm. Dabei war er ein vorzüglicher Kartenpieler.“

„Die Beschreibung paßt bis in jede Einzelheit. Ja, ich kenne diesen Bandleur.“

„Sie wissen, wo er ist und was er treibt?“

„Nein. Es ist leicht möglich, daß seine Gebeine irgendwo in einer Wildnis des Felsengebirges bleichen, wenn er nicht so glücklich war wie wir, auf eine Gruppe von Reisenden zu stoßen, die reichlich mit allen möglichen Lebensmitteln versehen waren.“

Trevor hatte der Baronin bei Tische von seinen amerikanischen Abenteuer erzählt; deshalb verstand sie seine Anspielung.

„Nehmen wir zu unserer leidvollen Geschichte zurück!“ nahm die Baronin ihren Bericht wieder auf. „Hanna wurde in meinem Hause von hochgestellten, reichen und viel jüngeren Herren umschwärmt als dieser Bandleur, die nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, bei ihren Eltern um sie anzuhalten. Ich nahm deshalb Bandleur als Bewerber um die Hand des schönen Mädchens nicht ernst. Dennoch war ich froh, als Pastor Kolling kam, um seine Tochter abzuholen. Auch Bandleur verabschiedete sich von uns, um, wie er sagte, weiter nach dem Westen zu reisen. Wenige Wochen darauf hörte ich von dem Verschwinden Hanna Kollings.“

„Ueber ihr ferneres Schicksal haben Sie nie wieder etwas erfahren?“

„Ein einziges Mal. Drei Jahre nach jenem verhängnisvollen Sommer besuchte uns ein Vetter meines Mannes und erzählte mir, er habe Bandleur zu Weihnachten im Kreise einer Gesellschaft junger Offiziere gesehen und erfahren, man halte ihn allgemein für einen Abenteuerer und Falschspieler, und bald darauf sei er auf Unregelmäßigkeiten ertappt und aus dem Klub hinausgeworfen worden. Wenige Tage später war er aus Milford verschwunden, Frau und Kind und eine Menge Schulden zurücklassend. Vetter Horaz mußte mir die Frau beschreiben. Kein Zweifel, es war die arme Hanna. Natürlich war ich am nächsten Morgen in Milford, aber sie war nicht mehr dort.“

„Haben Sie nie von einer Frau Lyndon gehört, einer Sängerin, die im vergangenen Winter in London in sehr vielen Konzerten mitwirkte?“

„Nein, letzten Winter verlebte ich in Paris. Sie nehmen also an, daß Hanna unter dem Namen einer Frau Lyndon als Konzertsängerin auftrat?“

„Ich fühle mich eigentlich nicht berechtigt, Ihnen ohne Erlaubnis der Dame das zuzugestehen. Doch Sie haben das Geheimnis meines Herzens erraten, deshalb will ich Ihnen nichts verschweigen, was mir von Ihrer Freundin bekannt ist. Ja, ich liebe Ihren ehemaligen Schützling, Hanna aber weigert sich, das Band zu lösen, das sie an jenen Unwürdigen kettet. Und jetzt, gnädige Frau bitte ich Sie, mir die Photographien zu zeigen, deren Sie erwähnten. Ich möchte mich überzeugen, ob Bandleur wirklich der Mann ist, dem ich in den amerikanischen Wäldern begegnet bin.“

„Begleiten Sie mich gefälligst in mein Zimmer, und ich werde Ihnen die Bilder vorlegen.“

Trevor folgte der Baronin in ein reich ausgestattetes und mit den erlesensten Kunstschätzen geschmücktes Gemach.

„Hier werden Sie die Gruppen finden, Herr Trevor,“ sagte die Baronin, ihm eine Mappe mit Photographien übergebend und ihm über die Schulter sehend, während er Blatt um Blatt betrachtete.

„Das ist der Mann!“ rief er, auf eine Gruppe von Herren und Damen deutend, im Sintergrunde eine sonnige Wiese und der glitzernde Fluß.

Hannas schlanke Gestalt und ihr schönes, vornehmes Gesicht kamen inmitten der ziemlich gewöhnlichen Erscheinungen zu besonderer Geltung. Neben ihr stand der Mann, den Trevor vernahmlust, elend und halb verhungert in der schauerlichen Stille des verschneiten Fichtenwaldes gesehen hatte.

„Ja, das ist der Mann!“ wiederholte er.

15.

Es war beinahe sechs Uhr, als Trevor und seine Koufina nach Sylhard zurückkehrten. Der Vetter war den ganzen Abend über ungemein liebenswürdig gegen Leonie und ihre Schwester, und die jungen Mädchen versicherten ihm, sich selten so gut unterhalten zu haben.

„Du mußt öfter nach Trevor kommen, Gottfried,“ baten sie

ihn, und der Vetter versprach es ihnen, ohne recht zu wissen, was er sagte.

Am nächsten Morgen fehlte er beim Frühstück, der Diener aber erschien mit einem Briefe für Leonie.

„Der junge Herr ließ dieses Schreiben für Sie zurück, als er zur Bahn ging.“

„Der junge Herr ist fort, mein Vetter ist abgereist?“ rief Leonie, starr vor Erstaunen.

„Ja, heute früh mit dem ersten Zuge, gnädiges Fräulein.“ „Teuerste Leonie!“ schrieb Trevor. „Eine wichtige Angelegenheit ruft mich nach der Stadt zurück. Ich bedauere aufrichtig, mich sobald von Euch trennen zu müssen. Entschuldige mich bei dem lieben Onkel und Silvia, und Du selbst sei nachsichtig gegen Deinen treuen Vetter Gottfried.“

Wieder in London angelangt, fuhr Trevor sofort nach der Schadrackstraße, aber so früh er auch kam, Doktor Kolling war schon seit zwei Stunden ausgegangen.

„Ich muß den Herrn sprechen,“ sagte er zu der Wirtschafterin.

„Wissen Sie vielleicht, wo ich ihn treffen könnte?“

„Nein, aber gewöhnlich kommt er zwischen fünf und sechs nach Hause.“

„Ich werde bis zwei Uhr auf ihn warten, und wenn er dann nicht hier ist, einige Zeilen für ihn zurücklassen,“ sagte er, sich in das Sprechzimmer des Arztes begebend.

Nach etwa zwei Stunden, die Trevor endlos vorgekommen waren, erschien Doktor Kolling.

„Du hier, Gottfried? Ich glaubte Dich am Nordpol.“

„Ganz so weit weg war ich nicht, nur in Hampshire bei meinem Onkel. Ich hatte Gelegenheit, die Baronin von Bering kennen zu lernen und von ihr Mancherlei über Bandleur zu erfahren, was auch Dich interessieren wird. Kannst Du mir vielleicht sagen, was aus dem wilden Burjchen geworden ist, der eines Tages in unserer Blochhütte drüben erschien — ob er noch lebt oder schon tot ist. Großer Gott, was fehlt Dir, Julius, weshalb starrst Du mich so entgeistert an?“

„Ich bin erschöpft von der Hitze und den weiten Wegen. Was geht Dich der Abenteuerer aus dem Felsengebirge an?“

„Mehr, als Du ahnst. Der Schurke, der Deine Schwester geheiratet hat, und jener Mann —“

„Sind ein und dieselbe Persönlichkeit!“ rief Doktor Kolling, beinahe aufschreiend. „Ich vermutete es schon dort im Walde, als ich das Gesicht des Mannes, von der grellen Flamme des Feuers überstrahlt, beobachtete. Die unheimliche Gestalt jenes haßenswerten Menschen verfolgte mich seitdem unausgesprochen. Täuschte ich mich nicht? Ist er es?“

„Ja, er ist es!“

„Weißt Du es bestimmt?“

„Ich habe den unwiderleglichen Beweis dafür. Die Baronin von Bering zeigte mir die Photographie des Mannes, der Deine Schwester um ihr Lebensglück betrog, und das Gesicht auf jener Photographie ist das Gesicht des Abenteuerers, dem wir in unserer Hütte in den Sinterwäldern Zuflucht gewährten.“

„Von Allem, was geschehen konnte, hielt ich das für zu unwahrscheinlich, zu phantastisch, um es zu glauben.“

„Du hast meine Frage noch immer nicht beantwortet, Julius. Hat sich, während ich in Fieberphantasien in der Blochhütte lag und nicht wußte, was um mich her vorging, nichts ereignet, was im stande ist, auf das Schicksal unseres braven Indianers und des Fremden, der sich Matschi nannte, ein Licht zu werfen? Sie waren zusammen fortgegangen, den rechten Weg zu suchen. Sind sie nicht wiedergekehrt?“

„Der Indianer nicht,“ entgegnete Doktor Kolling düster. „Nun möchte ich von Dir eine Frage beantwortet haben. Hat Dir, als ich meinerseits krank und bewusstlos in der Hütte lag, unser Freund Dagobert Holm niemals etwas von jenem Menschen erzählt?“

„Nein. Aber hatte er denn etwas zu erzählen?“

„Ja, wenn er Dir hätte verraten wollen, daß ich, dem Du so arglos vertrauest, ein Mörder bin.“

„Bist Du von Sinnen, Julius?“

„Nein, Gottfried. Ich habe das schauerliche Geheimnis bis jetzt vor Dir verschwiegen, weil ich Dein sonniges Gemüt nicht damit belasten wollte, doch jetzt muß ich Dir rückhaltlos Alles bekennen. Was ich damals that, war kein vorbedachtes Verbrechen, sondern was mir in jenem Augenblick als eine Forderung der Gerechtigkeit erschien. Ich nahm Leben für Leben.“

„Du hast — drüben in Amerika — einen Menschen getötet?“

„Ja, Gottfried, den Mann, der das Leben meiner Schwester vergiftet hat.“

„Der Schuft ist also tot, und Du warst es, der das Urteil an ihm vollstreckte?“

„Er ist's. Und wenn je ein Mensch verdiente, von der Hand seines Nächsten zu sterben, war er es. Laß Dir die schreckliche Geschichte erzählen, ich werde mich kurz fassen.“

In wenig Worten, aber vollkommen wahrheitsgetreu, erzählte er die nächtliche Szene im Wald, den Versuch des Mordgesellen, in die Hütte zu dringen, und wieder ihn durch einen Schuß niedergestreckt hatte.

In jener schauerlichen Minute beherrschte mich vor Allen der Gedanke, fuhr Doktor Nolling mit bebender Stimme fort, daß der Mörder, der den treuen Genossen in Not und Gefahren heimtückisch umgebracht hatte, nicht, wie er mich glauben machen wollte, vom Hunger überwältigt, kanibalschen Gelüsten nachgegeben, sondern dem treuen Diener die ihm von uns anvertraute Summe gestohlen, sich Dir in Deiner Hilfslosigkeit nicht nahen durfte. Ich hatte ihn gewarnt und ihm gedroht, wenn er je wagte, unsere Schwelle zu überschreiten würde ich ihn niederschließen wie einen Hund. Und ich hielt Wort.

„Bist Du sicher, daß Du ihn zu Tode getroffen hast?“
 „Selbst wenn die Wunde nicht unmittelbar tödlich war, muß er bald daran gestorben sein. Ras ich zuletzt von ihm sah, war, daß seine Faust, die den Jenseitigen gepackt hielt, sich löste,

„Ohne Beweise wird ihr diese Versicherung kaum genügen. Sollte ich mich darin täuschen und sie einwilligen, Deine Frau zu werden, wünsche ich Dir von Herzen Glück.“

Trevor verließ den Freund in der Absicht, mit dem nächsten Zuge wieder nach Gilsford zu fahren.

16.

Das stille Glück, das Doktor Nolling bisher in der Nähe seiner Braut empfunden hatte und die Aussicht auf eine gemeinsame frohe Zukunft, waren jetzt durch neue Zweifel und Sorgen getrübt. Sein Gemüt war von dem Geheimnis schwer bedrückt, daß der Mann, den er erschossen hatte, der Vater des von ihm so heiß geliebten Mädchens war. Merkwürdigerweise schien Lucie seine tiefe Verstimmung nicht zu gewahren, wogegen ihm eine Veränderung in ihrem Wesen auffiel.

„Sollte ein Verdacht gegen mich in ihrer Seele aufgefliegen sein?“ fragte er sich, „doch nein, ihre Liebe zu mir hat keinen Wandel erfahren. Es muß etwas Anderes sein, was sie so schwer-

mütig macht.“ —

„Beruhigt Dich

etwas, Lucie?“

erfundigte er sich

am Abend, als sie,

was jetzt so oft ge-

sah, wieder wie

geistesabwesend

vor sich hinstarrte;

„bist Du um Dei-

nen armen Groß-

vater besorgt? Es

scheint ihm nicht

so gut zu gehen

wie vor drei Wo-

chen. Ich muß

Dir sogar bekenn-

en, daß sein ge-

genwärtiger Zu-

stand mir ein

Mäfel ist; ich ver-

mag keine Ursache

dieses plötzlichen

Rückschrittes zu

entdecken. Wenn

in einigen Tagen

keine Besserung

eintritt, werde ich

einen der berühm-

testen Aerzte Lon-

dons zu Rate

ziehen. Sag, wer

bereitet die Spei-

sen für den Kran-

ken?“ — „Frau

Wyndham und

ich, und wir hal-

ten uns Beide ge-

nau an die von

Dir empfangenen

Vorschriften.“ —

„Ist Frau Wynd-

ham auch darauf

bedacht, nie in

einem nicht pein-

lich sauberen kupfernen Gefäß zu kochen?“ — „Wir besitzen gar kein

kupfernes Geschirr. Wie kommst Du auf diese Frage?“

„Großpapa hat in der letzten Zeit öfter über Uebelkeit geklagt,

ein Umstand, den ich mir nicht erklären kann.“

„Wäre es Dir lieb, wenn ich die Speisen für Großpapa selbst

bereitete?“

„Sehr lieb. Noch angenehmer wäre es mir, wenn Du Alles,

was für Großpapa bestimmt ist, in dem Zimmer neben dem des

alten Herrn auf einem Spirituskocher zurecht machtest. Auf diese

Weise kannst Du ihm stets sofort reichen, was er zu haben wünscht.

Wird Dich die unausgesezte Pflege, deren Großpapa jetzt

bedarf, nicht zu sehr ermüden?“

„Wo denkst Du hin? Auch steht mir unser alter Wyndham,

der Großpapa seit fünfundzwanzig Jahren bedient, treu zur Seite.“

„Und hast Du volles Vertrauen zu ihm?“

„Vertrauen?“ wiederholte Lucie mit verwunderter Miene.

„Ich kenne die Wyndhams, so lange ich lebe, und habe mich genug-

sam davon überzeugt, wie treu ergeben sie dem Großvater sind.

Was sollte mich veranlassen, ihnen zu mißtrauen?“

(Fortsetzung folgt.)

51*



Fahrt zur Weihnachtspredigt in die Filiale. Nach der Zeichnung von M. Flashar.

das Letzte, was ich hörte, daß er mit einem Schmerzgeheul bröhnend niederstürzte. Mir schwebten die Sinne, und ich brach ohnmächtig zusammen. Daß ich dann an ein Gehirnentzündung erkrankte und lange zwischen Tod und Leben hwannte, ist Dir bekannt. Als ich wieder zum Bewußtsein erwachte, konnte ich mich anfangs auf Nichts besinnen. Erst nach meinem Auftritt im Walde aus jenen verworrenen Vorstellungen, die meine Seele durchfluteten.“

„Würdest Du den Menschen getötet haben, wenn Du gewußt hättest, welche Rolle er im Leben Deiner Schwester spielte?“

„Im ehrlichen Kampf, ohne Bedenken.“

„Du warst das Werkzeug der Vorsehung, Julius, an Deiner Stelle würde ich ganz ebenso gehandelt haben wie Du. Die Hauptsache ist, daß er nicht mehr lebt, und Deine Schwester frei ist!“

Doktor Nolling zuckte schauernd zusammen.

„Was!“ rief er, „Du willst Ganna verraten, das ihr Mann durch meine Hand den Tod fand, Du willst mein graufiges Geheimnis verraten?“

„Gestatte mir wenigstens, dir zu sagen, daß er ihr auf Erden nicht mehr begegnen kann, daß er tot ist.“

lich sauberen kupfernen Gefäß zu kochen?“ — „Wir besitzen gar kein kupfernes Geschirr. Wie kommst Du auf diese Frage?“

„Großpapa hat in der letzten Zeit öfter über Uebelkeit geklagt, ein Umstand, den ich mir nicht erklären kann.“

„Wäre es Dir lieb, wenn ich die Speisen für Großpapa selbst bereitete?“

„Sehr lieb. Noch angenehmer wäre es mir, wenn Du Alles, was für Großpapa bestimmt ist, in dem Zimmer neben dem des

alten Herrn auf einem Spirituskocher zurecht machtest. Auf diese Weise kannst Du ihm stets sofort reichen, was er zu haben wünscht.

Wird Dich die unausgesezte Pflege, deren Großpapa jetzt bedarf, nicht zu sehr ermüden?“

„Wo denkst Du hin? Auch steht mir unser alter Wyndham, der Großpapa seit fünfundzwanzig Jahren bedient, treu zur Seite.“

„Und hast Du volles Vertrauen zu ihm?“

„Vertrauen?“ wiederholte Lucie mit verwunderter Miene.

„Ich kenne die Wyndhams, so lange ich lebe, und habe mich genug-

sam davon überzeugt, wie treu ergeben sie dem Großvater sind. Was sollte mich veranlassen, ihnen zu mißtrauen?“

« **Unsere Bilder.** »

Weihnachten beim Waldbüter ist das stimmungsvolle Bildchen von van der Daelen betitelt, das den Beweis liefert, daß auch in unserer materiell angehauchten Zeit Döhlen nicht fehlen. In dem kleinen, einsamen Haus des Waldbüters brennt der Lichterbaum und in bescheidener, aber desto glücklicherer Weise feiert der einsame Forstmann mit seiner Familie das Christfest. Der ungewohnte helle Lichtschein lockt die neugierigen Waldbiere, ein Nehpärchen, näher; mit ihren schönen Augen starren sie übermüdet in den Lichtzauber, ohne Ahnung, welch heiliges stimmungsvolles Fest da drinnen gefeiert wird. Es scheint aber, als wüßten sie, daß die Christnacht auch dem Wilde volle Schonung verleiht; denn welcher brave Weidmann würde wohl den heiligen Abend benutzen, um dem Wilde nachzustellen.

« **Gemeinnütziges.** »

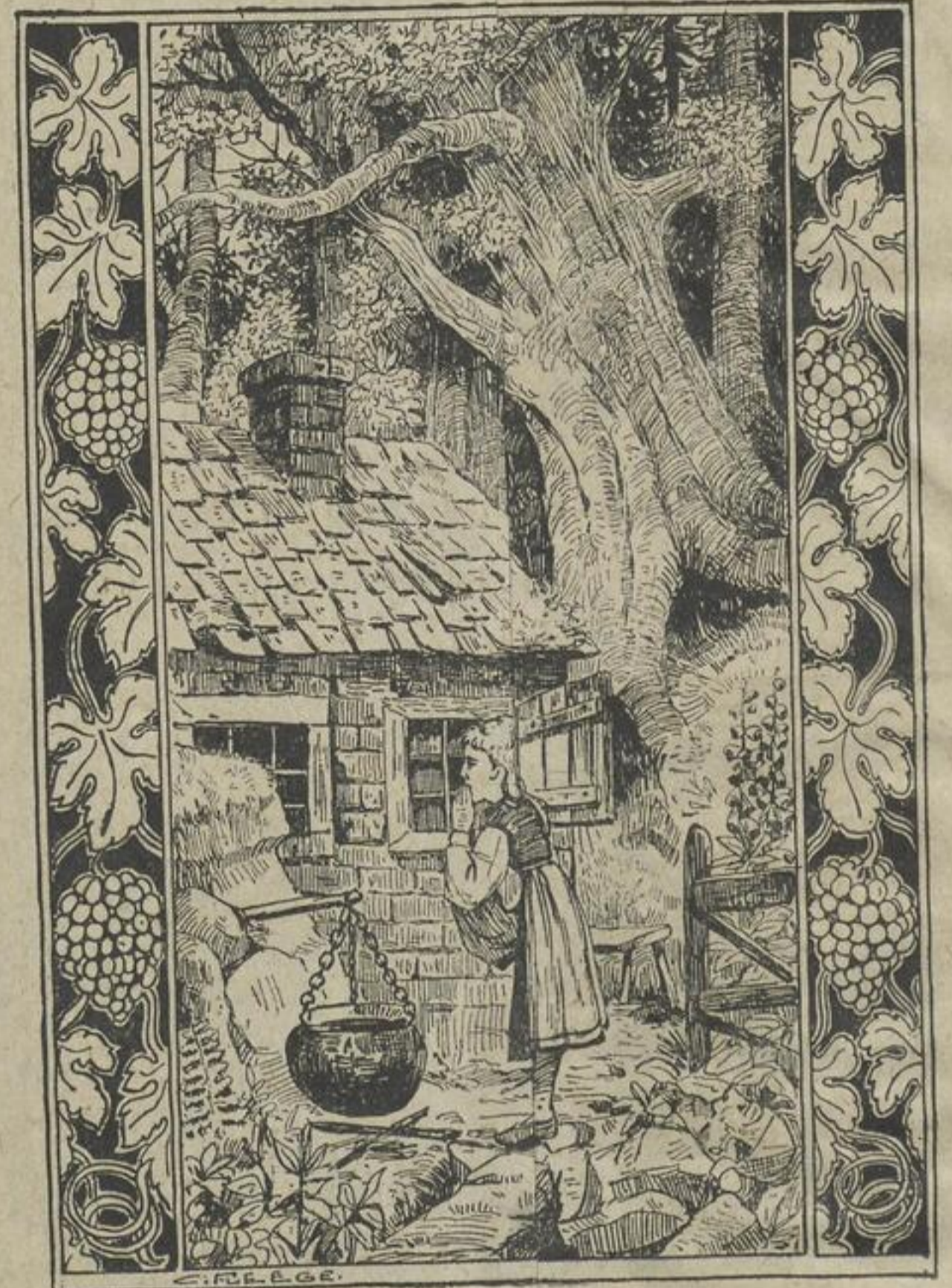
Einen Behälter für Karten, Brief-Kuverts usw., der nicht nur praktisch, sondern auch recht originell ist, kann man sich auf folgende Weise selbst herstellen. Man schneidet 2 starke Kartons nach der Form eines dreieckigen Napoleon-Huts, bezieht die Flächen innen mit dünner Seide, außen mit schwarzem Plüsch, der in der Mitte durch einen Silberstern à la Rotarde geschmückt wird. Ein sehr großer schwarzer Ponpon bildet rechts und links den Abschluß. Die Kartons werden zusammengenäht, oben läßt man mehrere Stellen, die zum Hinfedern der Kuverts usw. bestimmt sind, offen. Dieser Marquis-Hut kann auch auf der Rückseite mit einer Dese zum Anhängen versehen werden, sieht recht elegant und apart aus.

Vorsicht bei Verwendung von Karbolsäure! Um Wunden und Geschwüre, sowie allerlei Gerätschaften und Wohnräume zu desinfizieren, werden seit einer Reihe von Jahren häufig Karbolsäurelösungen bereitgehalten, um davon im Nothfalle Gebrauch zu machen. Es ist jedoch bei Verwendung der Karbolsäure-Umschläge große Vorsicht geboten, da reine Karbolsäure ein starkes Gift ist und selbst fünf- bis zehnpromzentige Lösungen als Umschläge bei Wunden angewandt, ernstliche Vergiftungserscheinungen hervorzurufen können. Um Wunden zu desinfizieren und Krankheitserreger zu töten, genügt eine zwei- bis dreipromzentige Lösung. Man sei darum sehr vorsichtig bei Anwendung der Karbolsäure, da das Karbol bei falscher Anwendung nicht nur Entzündung und Brand verursacht, sondern durch Blutvergiftung sogar töten kann. Es entwickelt seine guten Eigenschaften nur in der Hand eines kundigen Arztes.

Parcierter Hecht. Mehrere schöne Hechte werden vor dem Ausnehmen behutsam geschuppt, damit die Haut nicht zerrissen wird, die Rückengräte von innen nach dem Ausnehmen herausgelöst und die Fische mit folgender Farce gefüllt: Man löst einen kleinen Hecht aus Haut und Gräten, wiegt ihn nebst der Fischleber und 125 Gramm Luftpfeil fein und vermischt dies mit drei Eiern, 60 Gramm zu Schaum gerührter Butter, Petersilie, Salz, Pfeffer, einen Löffel gehackter Kapern nebst eingeweichtem Semmel zu einer schönen Farce. Hat man die Fische mit ihr gefüllt, näht man sie zu, legt sie in eine Pfanne mit Butter und dämpft sie im Ofen bei fleißigem Begießen und Zusatz von saurerer Sauce in knapp 1 Stunde gar. Die Lunte wird mit Kartoffelmehl bländig, mit 6 Gramm Liebig's Fleischextrakt kräftig und mit dem Saft einer Zitrone säuerlich gemacht und nebst Salzartoffeln zu dem mit Petersilie und Zitronenscheiben verzierten Fisch gereicht.

« **Nachsch.** »

1. Begierbild. Ensel und Gretel.



Wo ist die ab Heze?

2. Rätl.

Mit Recht stets können wir mit n
Uns „Hausbesitzer“ titieren;
Nach lauem Regen sieh Du uns
Gemächlich ringsum promenieren.

Mit r kann oft in eine Nacht
Ich weiß Dir Deine See fächen;
Mich schaffen Seuchen, ungersnot
Und auch der Krieg, da „große Sterben“.

Lösung der Aufgaben voriger Nummer

1. Helmatlicher Rauch leuchtet hellers fremdes Feuer.
2. Meridian, Indromade, Gherik, Nicotera, Rabenträhe, Geletiel, Giborabo, Dominante, Terrameter, Terrata, Tamartube, Demerata, Katasia, Adangello, Votosblume.
3. Palmerton, Atropos, Sebant Marmolata, Esparjette, Namajan, Salerno, Tramatant, Diteusen, Normann.

« **Luftiges.** »

Beleidigt.



Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich figiert.“
Herr: „Sie täuschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“
Student: „Was, nicht beachtet! Also Geringschätzung meiner Person! Hier meine Karte!“

Seine Karriere.

„Sehen Sie, der Mann, wie da reitet, ist vor zehn Jahren mit einem Paar zerrissener Hosen in Berlin gekommen und jetzt hat er zwei Millionen.“
„Aber ich bitte Sie, was fängt an der Mann mit den zwei Millionen zerrissener Hosen an?“

Verfälschte Warnung.

Tante: „So, nun geht ein Stückchen hinein zu Müller's in den Garten! — Wist Ihr aber, ich brave Kinder keine Blumen ab Beeren in fremden Gärten abschlecken dürfen?“
Kinder: „Ja, Tante — aber wir sind keine braven Kinder!“

Enfant terrible.

Karlchen: „Papa, ist der Herr Diamant Schneider?“
Papa: „Nein, mein Kind, ne kommst Du denn darauf?“
Karlchen: „Ich sah gestern, ne er der Minna um die Taille gekniffen.“

Beruhigend.

Gatte (trübsinnig): „Bedenke, Teure, wenn ich plötzlich sterben sollte —“
Gattin: „Beruhige Dich, ich habe ja für alle Fälle noch das gute Schwarzseidene.“

Ein Aquarium.

Papa (zu seinem schlichteren Sohne beim Anblick eines hübschen Mädchens): „Gefällt Dir das Mädel?“
Sohn: „Ja, Papa!“
Papa: „Na, Du Stodfisch, ja nimm den Backfisch, er ist ein Goldfisch!“

Kasernentalender.

Ein Mann vom Lande besucht eines Sonntags seinen Sohn in der Kaserne, um ihn zu einem Spaziergang abzuholen.
Soldat: „Das geht nicht Vater, ich habe Dienst. Unser Herr Hauptmann ist gar streng — der kennt seinen Sonn- und Feiertag, sondern nur Dienst- und Donnerstag.“

Sonnabend den 20. Dezember 1902.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A. Schurig, Bretnig.

Ansässige Wähler.

Bei Aufstellung unten verzeichneter Kandidaten zum Gemeinderat waren alle Kreise unseres Ortes vertreten und wurden dieselben aus verschiedenen Ständen vorgeschlagen, um jeder Partei gerecht zu werden. Sollte wider Erwarten eine Sonderaufstellung erfolgen, so wäre dies nur geeignet, Stimmenersplitterung und unter die Gemeindevertretung Haß und Zwietracht zu säen. Wer nun will, daß eine gleichmäßige Vertretung im Gemeinderat Platz greift und eine gleichmäßige Behandlung aller Gemeindeangelegenheiten erfolgen soll, wähle

I. Klasse.
Herr **Max Kehler** Nr. 154b.
„ **Bernhard Pehold** „ 39.

II. Klasse.
Herr **Albin Philipp** Nr. 105b.
Das vereinigte Wahlkomitee.

Arbeiter!

Bei der letzten unanständigen Gemeinderatswahl erschienen in der letzten vor der Wahl herausgegebenen Nummer unserer Zeitung Aufrufe gegen Bernhard Eichhorn, welche ihn beschuldigten, daß er gegen die Interessen seiner Mitarbeiter handle. Ich glaube, Eichhorn hat wiederholt bewiesen, daß er **Charakter** besitzt, **unparteiisch** ist und sich vor **Niemand** fürchtet die **Wahrheit** zu sagen. Hat er doch f. B. sich nicht gescheut, seinen Broterwerb aufzugeben, anstatt seiner Ueberzeugung untreu zu werden, und wird uns also auch hier am besten vertreten. Ich wähle deshalb, und wenn er nicht aufgestellt wird, **nur Bernhard Eichhorn.**

Ein Arbeiter.

An die Wähler Bretnigs.

Alle sich interessierende Wähler werden aufmerksam gemacht, darauf zu achten, daß die Vertreter der Gemeinde nicht zum großen Teil einer Verwandtschaft angehören, wie es jetzt in Aussicht genommen ist. An dieser gewiß berechtigten Bedenklichkeit und den daraus entstehenden Folgen vorzubeugen, werden folgende Herren empfohlen:

I. Klasse.
Bernhard Pehold Nr. 39.
Adolf Kunath Nr. 91.

II. Klasse.
Alwin Philipp Nr. 105b.
Mehrere sich interessierende Wähler.

Neuheiten

in div. Nippes etc. zu Weihnachtsgeschenken
G. A. Boden.

empfehlst

Billigste Preise!



Hermann Wendrich,
Sattler u. Tapezierer.

Passend zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich in großer Auswahl:

Sophas u. Sophadecken,
Matrassen, letztere mit abnehmbarem Polster und in Draht gearbeitet, Rohrühle, Reisekoffer, Herren- und Damentaschen, Anhängeltaschen für Damen, Ringtaschen, Curirtäschchen, Arbeitstäschchen, Markt Taschen, Kinderschürzen, Damengürtel, Hosenträger in Gummi, Stickerei und tambouriert, sowie Albums, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Wägenlaternen, Glockenspiele und Schellengürtel, selbstgefertigte Schulranzen in großer Auswahl und in verschiedenen Qualitäten und **Mappen**, sowie **Gummi-Bälle** usw. usw. Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
— Reparaturen werden prompt und schnellstens ausgeführt. —

Billigste Preise!

Bis 24. Dezember

erhält jeder Käufer bei Einkauf von 2,50 M

ein Geschenk.

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Alle Neuheiten

für die

Winter-Saison

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

Billige und reelle Bedienung

zusichernd,

bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Herm. Schölzel,

Nr. 75. * Bretnig. * Nr. 75.

Die nächste Nummer erscheint kommenden Montag.

Gasthof zum Anker.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Stamm: **Spezialität:** Münchner
Bierwürste mit Kartoffelsalat.
Hochachtungsvoll **G. A. Boden.**

Restaurant zum Rosenthal.

Heute **Sonnabend** Beginn des
Sechsenklubes.

ff. Schweizerkäse.

Edamer Kugelfäse,
Fromage de Brie,
Limburger Käse,
Rümmelkäse,
Bie. Käse,
Sargerkäse,
Allgäuer Delikatess,
Altenburger Ziegenkäse

empfehlst **Max Durkhardt,**
Delikatessenhandlung, Großröhrsdorf.

Zum Feste empfehle:

Weiß- und Rot-Weine,

Erdbeer-Wein,
Johannisbeer-Wein,
Stachelbeer-Wein,
Seidelbeer-Wein,
Apfel-Wein,
Port-Wein

(a 1/1 Fl. Mk. 1,40—Mk. 2,75)
Madeira usw.

einer gefl. Beachtung
F. Gotth. Horn.

Dauerbrandofen,
Germanenofen,
Custermannofen,
Maschinenofen,
Quintofen mit Kochkasten,
Ofenrohre und Knie,

sowie sämtliche Ergasteile empfehlst billigt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

I^a Wallnüsse

empfehlst billigt **G. A. Boden.**

Bismarckheringe,

Hering in Gelee,
Delikatess Anchovis,
Appetitfisch,
Sardellen,
Delfardinen,
Capern, Citronen

empfehlst **F. Gotth. Horn.**

Wundervolle Neuheiten von Christbaumschmuck

empfehlst billigt **G. A. Boden.**

Christbaumschmuck

in großer Auswahl,
Christbaumkerzen,
Christbaumtellen,
Christbaumtischdecken

empfehlst billigt **F. Gotth. Horn.**

Fette Gänse

kauft **Max Gensler,** Großröhrsdorf.

Russische

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen
Größen, sowie **Gummischuhlack** hält stets
auf Lager und empfehlst zu billigen Preisen
Max Büttrich.

Christbaumschmuck,

Christbaumständer,

Spielwaren,

Puppen,

Fahr- und Wiegeperle,

Kaufläden,

Puppensubben,

Pferdeställe u. s. w.

empfehlst in reicher Auswahl
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

I^a Wallnüsse

empfehlst billigt **F. Gotth. Horn.**

Filzwaren!

Filzschuhe, Tuchschuhe (hohe und niedrige),
Filzpantoffeln, hohe, warmgefütterte Leder-
schuhe (für Frauen und Kinder), Filzstiefel
für Herren mit Lederbesatz, Einziehschuhe und
Pantoffeln empfehlst in großer Auswahl zu
den billigsten Preisen **Max Büttrich.**

Filzschuhe

und **Filzpantoffeln** in altbewährter Quali-
tät empfehlst **Hermann Schölzel.**

Grosses Lager

in
Sopha- und Pfeiler Spiegel,
Trumeaux, Toiletten-, Wand- und Taschen-
spiegel, Spiegeltische und Console
empfehlst billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl wer-
den folgende Herren empfohlen:

1. Klasse.

Adolf Kunath Nr. 91.

Bernhard Pehold Nr. 39.

2. Klasse.

Albin Philipp Nr. 105b.

Viele Wähler.

Arbeiter! Wenn Leute sich jetzt zu Euch
herabbeugen, um Euch zu überreden, wie bei
jeder Wahl, so denkt tiefer und überlegt, ob
dieselben sonst auch um Euer Wohl und Wehe
so bedacht sind. **G. B.**

Wähler, gedenkt des immer währenden Ver-
bots, den Wahl nicht betreten zu dürfen
Wählt deshalb keine Bauern!

Anfrage. Sieht es unter den vielen ver-
heirateten Bretniger Arbeitern keinen, welcher
in den Gemeinderat paßt, so daß ein Unver-
heirateter uns vertreten soll? Hat ein sol-
cher eine Idee vom Familienleben??

Zu der bevorstehenden Gemeinderatswahl
wird für die zweite Klasse Herr **Ernst
Hammer** Nr. 206 als anerkannt tüchtiger
Mann empfohlen. **Mehrere Wähler.**

Zum
Weihnachtsfeste

erlaube ich mir mein

 grosses 

Schuhwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll

Bretinig. Max Büttrich.